~~L. XXXIII~~ 53/a

Baln. o. 83 M. a

Die
Jod- und Bromhaltige
Adelheids-Quelle
zu Heilbrunn in Bayern,

eine der

merkwürdigsten und heilkräftigsten
Mineral-Quellen.

Dargestellt

von

Johann Evangelist Wetzler,
k. b. Regierungs- und Kreismedicinal-Rathe zu Augsburg,
Ehrenmitgliede des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland, der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Berlin, der niederrheinisch-naturhistorischen Gesellschaft zu Bonn, der physikalisch-medicinischen Gesellschaft zu Erlangen und der philosophisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg correspondirendem Mitgliede.

Augsburg, 1833.
In der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

Vorwort.

Es ist keine neue und unbedeutende Heilquelle, die ich im vorliegenden Schriftchen beschreibe, sondern eine alte, durch die Ungunst der Zeiten und Menschen, zum Nachtheile von Tausenden von Kranken, in unverdiente Vergessenheit gerathene. Denn wahrlich, sie ist einzig in ihrer Art, und in schweren

Krankheiten von herrlicher, nicht selten von überraschender Wirkung, wie es der Inhalt des Schriftchens darthun wird.

Augsburg, 1. Mai 1833.

Der Verfasser.

§. 1.

Das Pfarrdorf Heilbrunn, welches von der dasigen Heilquelle seinen Namen erhalten, liegt im Landgerichtsbezirke Tölz, 8 Meilen von München, zwischen dem gut gebauten und gewerbsamen Flecken Tölz und dem ehemaligen prächtigen und berühmten Benedictinerkloster Benedictbeuern. Vom erstern ist es $1\frac{3}{4}$ Stunden, vom letztern $1\frac{1}{4}$ St. und von der von Tölz herführenden Landstraße nur ein paar hundert Schritte entfernt. Von München führen zwei Straßen dahin. Die eine geht über Wolfartshausen nach Benedictbeuern; eine Stunde vor dem letztern führt im Dorfe Steinbach ein Weg links nach Enzenau und auf die Tölzer Straße. Von Enzenau ist es nach Heilbrunn nur eine kleine halbe Stunde. Die zweite Straße geht über Holzkirchen und Tölz. Von den Gegenden jenseits des Leches, von Augsburg, Memmingen und Lindau, führt die Straße über Weilheim, von dem Heilbrunn 4 Meilen entfernt ist. Von Tyrol her gehen zwei Straßen über Mit-

tenwald nach Heilbrunn; die eine von dort über Walchen- oder Wallersee, die andere, um 2 Meilen weitere über Partenkirchen und Murnau *).

§. 2.

Heilbrunn liegt am Fuße einer Voralpe auf einer beträchtlichen (an ihrer Oberfläche aus Nagelfluhe gebildeten) Anhöhe, von der man weiter interessanter Aussichten genießt. Gegen Westen erhebt sich, über Weilheim hin, aus einer großen Ebene, der 3355 Fuß hohe Peißenberg, Bayerns Rigi. Gegen Norden überblickt man ein anmuthiges, von der in Tyrol, unfern der Grenze des Landgerichtes Werdenfels entspringenden Loisach durchströmtes Thal, aus dem sich gegen den Würm- oder Starenbergersee hin waldbegränzte Hügel mit der ehemaligen Probstei

*) Von der Höhe von Heilbrunn oder Benedictbeuern über dem Meere habe ich nirgends etwas finden können. Der Walchensee liegt 2[illegible]68 bayer. Fuß über dem mittelländischen Meere; Heilbrunn dürfte etwa um 2—300 Fuß niedriger, also ungefähr 2400 Fuß über dem mittelländ. Meere liegen. Hinsichtlich der Höhenbestimmungen der bedeutendsten Berge des bayerischen Hochlandes ꝛc. s. m. die Schrift: Beschreibung des Wildbades bei Kreuth und seiner Umgebungen. München, 1825. Seite 84 und ff.

Beierberg und dem Schloße Eurasburg, welche einen malerischen Anblick darbieten, erheben. Gegen Osten schweift der Blick über eine unermeßliche Ebene bis in die Gegend von München. Gegen Süden aber erheben sich, als nächste Umgebung, Voralpen, die ohne Beschwerniß zu ersteigen sind, und die überraschendsten Fernsichten gewähren. Hinter denselben steigt die 6104 bayer. Fuß hohe Benedictenwand in die Wolken. In der Niederung aber liegen, in einer reizenden Gegend, Benedictbeuern und ein paar Stunden weiter das ehemalige Kloster Schlehdorf am Kochelsee.

§. 3.

Die Hauptgebirgsart der Gegend ist die sogenannte Molasse, Mergelsandstein, Braunkohlensandstein oder Postpaläotherische Mergelformation. Bekanntlich nimmt die Molasse in der Schweiz das ganze Becken zwischen dem Jura und den Alpen, vom Genfersee an bis an den Bodensee ein, erstreckt sich von da über Memmingen, Kempten, Kaufbeuern, Füssen, Weilheim, Tölz, Miesbach in die Gegend von Salzburg und zieht sich, stets neben den Alpen hinlaufend, bis in die Gegend von Wien.

In der Nähe von Heilbrunn finden sich mehrere Stein- oder vielmehr Braunkohlenflötze. So eins auf demselben Hügel, nur eine Viertelstunde von der Heilquelle, am Puchberge, ganz unbenutzt, andere im Thale jenseits der Loisach. Ein solches Flötz bei Penzberg, 2 Stunden von Heilbrunn und ½ Stunde von der floßbaren Loisach, ließ der zu früh verstorbene Regierungsrath, Freiherr von Eichthal zu München, bearbeiten und man war im Begriffe, die erste Ausbeute auf der Loisach nach München zu führen, als derselbe starb. Es ist mir nichts bekannt, daß die Arbeiten seitdem wären fortgesetzt worden.

Sandstein wird zu Schleifsteinen verarbeitet; bei Benedictbeuern und Schlehdorf wird Marmor gegraben, und am Jochberge, unfern Kochel, 2 Stunden von Benedictbeuern, ist ein Gypsbruch, der beste und ergiebigste in Bayern. Er liefert fast durchaus den schönsten kleinkörnigen Gyps, welcher in einem gegen 3 Lachter mächtigen Lager zwischen dichtem Kalksteine ansteht*). Zu Ohlstadt, einem hübschen Pfarr-

*) Flurl: Beschreibung der Gebirge von Bayern und der obern Pfalz. München 1792. S. 79.

dorfe, am Fuße des Haimgarten (5489 Fuß hoch) 5 Stunden von Heilbrunn, verfertigt man (seit einem Jahrhundert) vorzügliche Wetzsteine, die nicht nur fast in alle Länder Europa's sondern auch in andere Welttheile versandt werden.

Die Molasse hat hier und da eine schöne grüne Farbe.

In den, in der Nähe befindlichen reißenden Gebirgsbächen findet man nicht nur eine Menge Stinksteine und kalkige Versteinerungen sodann auch häufig Geschiebe von Granit, Glimmer und Hornblendeschiefer.

§. 4.

Die Heilquelle, ehemals sammt dem Dorfe Eigenthum des Klosters Benedictbeuern, liegt zwischen zwei Hügeln, auf deren einem das Pfarrhaus, auf dem andern höhern die Kirche steht, welche man daher in weiter Ferne erblickt. Geschichtlichen Ueberlieferungen zufolge dürfte sie wohl die älteste aller bayerischen Mineralquellen seyn. Denn, wie der Münchener Arzt Geiger in seiner im Jahre 1636 erschienenen Beschreibung der Heilbrunner Mineralquelle*),

*) Fontigraphia oder Brunnenbeschreibung des miraculosen Heilbrunnens bei Benedictbeuern.

aus der Klosterchronik von Benedictbeuern anführt, so soll sie zugleich mit dem Kloster durch die Ungarn um das Jahr 955 zerstört worden seyn. Demnach wäre anzunehmen, daß sie schon vor 900 Jahren bekannt und benutzt war. Ein Jahrhundert später, nämlich 1059, ließ das Kloster an dem Orte, wo — der Ueberlieferung zufolge — die Quelle hervorgesprudelt seyn soll, Nachgrabungen anstellen, und man traf in einer Tiefe von 4 Klaftern wirklich auf den Brunnen; zugleich entstand aber Feuer und man glaubte, die Quelle sey durch ein Wunder entstanden. Ueber die fernern Schicksale derselben fehlen durch mehrere Jahrhunderte authentische Nachrichten; daß sie aber schon vor mehren Jahrhunderten in großem Rufe gestanden haben müsse, erhellet daraus, daß die Aerzte der Kurfürstinn Adelheid, Gemahlinn des Kurfürsten Ferdinand, nachdem sie acht Jahre in unfruchtbarer Ehe gelebt, im Jahre 1659 den Gebrauch dieses Mineralwassers empfahlen. Ihretwegen ward ein schönes Badehaus gebaut und sie gebrauchte den Brunnen mit dem gewünschten Erfolge; denn ein Jahr darauf gebar sie eine Tochter und in der Folge noch mehrere Kinder. Ohne Zweifel kam die Heilquelle

durch diese Kur in noch größern Ruf. Vermuthlich war aber den Klostergeistlichen der öftere Besuch von Badegästen nicht angenehm; denn sie ließen das Bad nach und nach gänzlich eingehen. Die Dorfsbewohner benutzten die Steine des in Trümmern zerfallenden Gebäudes. Nach Aufhebung des Klosters, wurde der um die vaterländischen Gewerbe höchstverdiente und durch seine industriellen Unternehmungen bekannte Herr Geheimerath von Utzschneider Besitzer der Klostergebäude und der zur Kloster-Oekonomie gehörigen Grundstücke. Hier errichtete er eine Kunstglasfabrik, wo, unter Anderm, das Flintglas zu den so berühmt gewordenen astronomischen ꝛc. Instrumenten des verstorbenen v. Frauenhofer, mit dem er sich verband, bereitet wurde. Die pfarrlichen Verrichtungen in Heilbrunn hatte bis dahin ein Klostergeistlicher besorgt; nach Aufhebung des Klosters aber wurde allda eine eigene Pfarrei errichtet und ein Pfarrhaus auf dem Platze erbaut, wo das Badehaus stand. Die Heilquelle wurde schon lange mehr bloß von den Landleuten der Umgegend benutzt, besonders gegen den Kropf, gegen scrophulöse und andere Drüsenkrankheiten, gegen Magen-

leiden und Verdauungsbeschwerden, gegen Leberleiden und Steinkrankheiten. Die Dorfsbewohner brauchten sie auch zum Brotbacken, indem sie fanden, daß sie dazu dann weniger Salz bedurften. Da sich um die Erhaltung des Brunnens Niemand bekümmerte, so verfiel seine Einfassung immer mehr, und das eindringende Regenwasser führte Erde und andern Unrath in denselben.

Der verstorbene Medicinalrath Graf zu München beschrieb die Heilquelle in seinem Werke: „Versuch einer pragmatischen Geschichte der bayerischen und oberpfälzischen Mineralwasser. München 1805", und machte auf ihre Wirksamkeit in Folge seiner, durch die Prüfung mit Reagentien aufgefundenen Bestandtheile aufmerksam. Er stellte auch Trink- und Baderegeln bei seinem Gebrauche auf. Allein es war ja längst kein Badehaus mehr vorhanden, folglich konnte man auch keine Badekur mehr brauchen, und zur Versendung des Wassers war nicht die geringste Anstalt getroffen. In der Folge verkaufte Herr v. Utzschneider seine Besitzung an den Staat und die Heilquelle wurde nun Staatseigenthum.

Herr Dr. Vogel, Professor der Chemie

und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München, hatte von der Regierung den Auftrag erhalten, die Mineralquellen des Königreichs chemisch zu untersuchen. 1825 kam er auch nach Heilbrunn. Da er vom dortigen Pfarrer erfuhr, daß das Wasser von den Landleuten mit auffallend gutem Erfolge gegen den Kropf gebraucht werde, so kam er auf den Gedanken, daß es vielleicht Jod enthalten könnte, und er fand bei der Untersuchung desselben auch wirklich einen bedeutenden Jodgehalt. Nachdem er in einer Sitzung der königl. Akademie der Wissenschaften über seine Untersuchung des Heilbrunner-Wassers und die Entdeckung des Jods in demselben Bericht erstattet hatte, fingen einige ausgezeichnete Münchener Aerzte an, es zu verordnen. Ich selbst reiste im Frühjahre 1826 an die Quelle. Ich fand sie von Schlamm und faulem Holze sehr verunreinigt. An drei Stellen stiegen große Gasblasen mit Geräusch empor, welche das Lakmuspapier nicht rötheten, woraus ich schloß, daß sie nicht aus Kohlensäure bestünden. Ich vermuthete damals, sie bestünden aus Stickgas, weil dieß die Gasart war, die man bis dahin nach dem Kohlensäuregas noch am häufigsten in den Mineralquellen

gefunden hatte. Ich nahm Wasser mit und hatte bald Gelegenheit, mich von seinen ausgezeichneten Heilkräften zu überzeugen. Ja es wirkte im ersten Falle wo ich es anwandte — bei einem seit 11 Jahren an peinvollen Blasenhämorrhoiden leidenden Kranken — wunderähnlich. Nachdem ich mich nun durch eigene Erfahrungen von den ausgezeichneten Heilkräften und sonach auch von dem großen Werthe dieser Quelle überzeugt hatte, wünschte ich, sie möchte einen Besitzer erhalten, von dem man erwarten könnte, daß er Kosten nicht scheuen würde, um das Wasser in seiner Reinheit herzustellen, und die zu seiner Benutzung erforderlichen Anstalten zu treffen. Ich munterte daher schon damals die mir als Ehrenmänner bekannten Herren Gebrüder Wilhelm und Moritz Debler, von hier gebürtig, aber in München als Kaufleute ansäßig, auf, sich der Regierung als Käufer der Quelle anzubieten. Sie thaten es auch. Aber erst 1831 ward sie zum Verkaufe ausgeboten, und Hr. Moritz Debler (sein Bruder war inzwischen gestorben) kaufte sie.

Hr. Debler ließ nun den — 46 Fuß tiefen — Brunnen bis auf den Grund reinigen und es wurden mehr als 1000 Kübeln Unrath her=

ausgeschöpft. Er ließ auch Gräben um den Brunnen ziehen und ein Bretterhaus über ihm erbauen, so daß er jetzt gegen jede Verunreinigung vollkommen geschützt ist.

Bei der Reinigung des Brunnens bot sich folgende merkwürdige Erscheinung dar. Ein Herr war, nachdem der Brunnen bis auf wenige Fuß ausgeschöpft war, mit einem Kerzenlichte hinabgestiegen, um zu sehen, wo das Wasser hervorquölle. Plötzlich stand ein großer Theil der Oberfläche des Wassers, da nämlich, wo die Gasblasen emporstiegen, in Flammen und man hatte Mühe, das Feuer zu löschen. Hieraus erklärt sich auch, wie das oben erwähnte Feuer beim Nachgraben im Jahre 1059 hat entstehen können.

Die Quelle führte bisher keinen besondern Namen sondern hieß bloß der Heilbrunnen. Hr. Debler bat daher Se. Majestät den König, Er möchte derselben den Namen eines Gliedes seiner erlauchten Familie beizulegen geruhen. Und Se. Majestät schöpfte ihr den Namen: Adelheidsquelle, zum Andenken der oben erwähnten, durch den Brunnen bewirkten merkwürdigen Kur bei der Kurfürstinn Adelheid.

§. 5.

Hr. Debler traf nun auch zweckmäßige Anstalten zur Füllung und Versendung des Wassers. An einer eigenen Badeanstalt mangelt es zur Zeit noch; eine so kostspielige Einrichtung kann natürlich nicht sogleich unternommen werden. Der Unternehmer muß vorher berechnen können, daß das aufzuwendende Capital doch wenigstens die Zinse trage; — daß er dabei nicht zu Schaden komme.

Einige Kurgäste können indessen im Orte wohnen, 2 — 3 beim gefälligen Hrn. Pfarrer Bruckner, bei dem sie auch speisen können; dann einige beim Gastwirthe Hrn. Joh. Georg Bartl, wo man aber freilich keine Betten mit Matratzen sondern nur schwere Federbetten findet. In beiden Häusern werden auch Bäder bereitet. Eine größere Anzahl von Gästen findet beim Hrn. Mathias Neuner in dem 1 Stunde entfernten und bei Benedictbeuern gelegenen Dorfe Bichel*), ein Unterkommen. Derselbe besitzt einen neu gebauten Gasthof, in dem sich 5 gut eingerichtete, und jedes mit 2 — 3

*) In Bichel kreuzen sich die Straßen von München, Tyrol, Tölz, Murnau und Weilheim.

Betten versehene Zimmer finden. Man findet hier auch einen guten Tisch und gute Weine. Auch werden hier Bäder bereitet; man führt nämlich Wasser von der Quelle in Fässern dahin.

Auch in Benedictbeuern wohnten zuweilen vornehmere Herren aus München und ließen sich das Badewasser hinführen. Man könnte auch in der Post daselbst wohnen; diese ist aber nicht in Benedictbeuern selbst, sondern in dem daran stoßenden Dorfe Laimgruben. Die Post ist ein vorzüglicher Gasthof, wo man in jeder Hinsicht gut bedient ist.

Im Nothfalle könnte man auch in Tölz wohnen. Hier ist ein ganz vortrefflicher Gasthof „zum Bürger", zugleich Brauhaus, der Besitzer Herr von Reindel. Es sind hier elegant eingerichtete Zimmer, wie man sie in den besten Gasthöfen großer Städte nicht immer findet; auch die Bedienung ist vortrefflich.

§. 6.

Heilbrunn selbst bietet den Kurgästen, ausser einigen Spatziergängen, keine Gelegenheit zur Zerstreuung, Unterhaltung. Die nächsten Ausflüge sind nach Bichel und Benedict-

beuern und nach Tölz. Gute Pferde und Wagen kann man von der Post in Benedictbeuern und Tölz erhalten.

In Heilbrunn könnte man wohl Pferde, aber keinen Wagen bekommen. Nach Bichel und Benedictbeuern könnte man allenfalls auch noch zu Fuße gehen. Das letztere steht unter der Verwaltung des Armee-Ministeriums; es ist daselbst ein Militär-Gestüt und Fohlenhof. Benedictbeuern hat nicht das Schicksal so vieler anderer Klostergebäude, welche zum Theil oder größten Theil abgebrochen wurden, getroffen; die prächtigen Gebäude sind alle erhalten. Es besteht allda noch die v. Utzschneider'sche Kunstglasfabrik, und eine gewöhnliche Glasfabrik wird auf Rechnung der Militärverwaltung betrieben. Von den Gastzimmern hat man eine herrliche Aussicht nach dem Kochelsee, nach dem auf einem Hügel an diesem liegenden ehemaligen Kloster Schlehdorf und dem von dem Gestade des Sees in einem Halbzirkel malerisch sich erhebenden Gebirge. In Schlehdorf wohnen, den Sommer über, öfter Familien aus München.

Der über 1 Stunde lange und ½ Stunde breite Kochelsee nährt Lachsforellen (salmo

trutta), Renken (salm. Wartmani), Huchen (salm. hucho), Hechte, Karpfen und andere vorzügliche Fischarten. Ehedem floß die Loisach durch den See, wodurch häufige Ueberschwemmungen verursacht, die Floßfahrt erschwert und unsicher wurde, indem der See oft plötzlich in stürmische Bewegung geräth. Die Bewegung des Wassers fängt, nach der Bemerkung der Fischer, nicht auf der Oberfläche sondern im Grunde an und die Winde sind nicht die Ursache sondern die Folge dieser Bewegung. Sie schreiben Stürme dieser Art unterirdischen Zuflüssen zu. Um nun diesen Hemmnissen und dieser Unsicherheit der Floßfahrt zu begegnen, ließ das Kloster Benedictbeuern, dem der Kochelsee gehörte, schon vor einem Jahrhundert, einen Canal von 13,000 Fuß Länge graben, der den See umgeht, den Weg um 2 Stunden abkürzt und der Floßfahrt volle Sicherheit gewährt.

In Benedictbeuern bekommt man, wie fast überall in dieser Gegend, sehr gutes, gesundes Bier. Auf dem Schloßberge bei Benedictbeuern ist erst vor ein paar Jahren ein schöner Bierkeller erbaut worden, wo sich im Sommer öfter Gäste versammeln und von wo man herrlicher Aussichten in die weite Ebene und nach den Gebirgen hin genießt.

Fremde, die nach Benedictbeuern kommen, werden Ursache haben, das gefällige Benehmen des Herrn Verwalters Pflieger zu rühmen.

Nach Tölz ist ein Spatziergang zu weit, man muß schon dahin fahren. Es hat, von Bergen umgeben, eine interessante romantische Lage an der Isar. Des vortrefflichen v. Reindel'schen Gasthofes ist schon gedacht. Dazu gehört ein hübscher Garten, von dem man einer herrlichen Aussicht in das Isarthal genießt. Zur Rechten steigt die Benedictenwand in die Wolken; zur Linken zieht sich das große Dorf Länggries eine Stunde lang hin, weiter erblickt man das prächtige Schloß Hohenburg, das auf einem Marmorberge thront, und den Hintergrund schließen mehrere hohe Berge, darunter der 7154 Fuß hohe Scharfreiter.

Auf dem gegenüberliegenden hohen Calvarienberge genießt man herrlicher Aussichten auf die ausgedehnte Ebene und die Hochgebirge.

Tölz ist wegen seines Bieres berühmt. Dasselbe ist eben so schmackhaft als kräftig und gesund; es ist der Ausbund aller bayerischen Biere. Zu seiner Güte tragen die Felsenkeller bei, welche auch bewirken, daß sich das Bier weit länger gut erhält. Es wird im Spätsommer und

Herbste, wo in München gutes Bier zu mangeln beginnt, in großen Quantitäten dahin ausgeführt.

Weitere genußreiche Ausflüge sind: 1, nach Tegernsee und dem Bade Kreuth; 2, nach Walchensee; 3, nach Partenkirchen und Garmisch; 4) nach dem Hohen-Peißenberg; 5, nach dem Würm- oder Starnbergersee.

Ad 1. Nach Tegernsee und Kreuth reiset man über Tölz, wovon das erstere 4, das letztere aber 7 Stunden entfernt ist. Kommt man an den Tegernsee, so verdient der allda herrlich gelegene Kaltenbrunnerhof (eine große musterhaft eingerichtete Meierei), der, so wie Tegernsee und das Bad Kreuth ein Besitzthum Ihrer Majestät der verwitweten Königinn Caroline ist, besucht zu werden. Vom Balcon des Wohnhauses, vom Zelte und Tannenwalde genießt man einer bezaubernden Aussicht über den See und die Kette der Berge bis zum 6133 Fuß hohen Planberg, hinter welchem die 7604 Fuß hohe Guvelspitz aus dem Achenthale sichtbar wird. Man bekommt hier Erfrischungen — Milch, Butter, Käse, Caffee, Bier.

Der 2487 F. über das mittelländische Meer erhöhte, 2 St. lange und ¾ St. breite See

nährt Salblinge*), Lachsforellen, Renken, Karpfen und andere vorzügliche Fischarten.

Von Kaltenbrunn führen zwei Wege nach Kreuth. Der eine etwas nähere, am linken oder westlichen Ufer des Sees, auf welchem man die Aussicht nach dem Orte Tegernsee und den hinter ihm empor steigenden östlichen Hochgebirgen hat. Nach einer halben Stunde kommt man unfern des Bauernhofes „zum Finner" genannt, zu einer kleinen Kapelle, welche die ungefähr eine Viertelstunde von hier auf einer sumpfigen Wiese zu Tage kommenden Erdölquellen bezeichnet. Ein überkiester Fußweg führt dahin. Man hat sie vor einigen Jahren neu gefaßt und mit einem Häuschen gesichert. Sie brechen aus einer Nagelfluhe, welche auf Sandstein aufsitzt, hervor und das Oel (Quirinus-Oel) erscheint in grünbrauner dicklicher Consistenz auf dem Wasser, hat einen nicht unangenehmen durchdringenden erdharzigen Geruch, ist entzündbar **) und wird in der Wärme dünnflüssig.

---

*) Der Salbling (Salmo Salvelinus) ist die zarteste Forellenart, der kostbarste aller bayerischen Fische.

**) Das versandte Quirinus-Oel ist keineswegs entzündbar, wie ich es oft versucht habe. Wahrscheinlich ist es beim Hervorquellen aus der Erde entzündbar, weil es

Die Quantität des daselbst jährlich für das Kloster gesammelten Oels soll sich nach Flurl *) über 30 bis 40 Maß belaufen haben; jetzt aber soll die jährlich gewonnene Menge kaum mehr 3—4 Maß betragen. Nach Fuchs und Buchner **) enthält es drei Hauptbestandtheile: 1) wahre ungefärbte Bergnaphta, 2) eine weiße fettige Substanz, welche viele Eigenschaften des Wallrathes hat und 3) ein wahres, röthlich braunes Erdharz. ***)

Am südlichen Ende des Sees kommt man, das freundliche Egern links lassend, zur Weissachbrücke und von da in das Weissachthal.

Der andere Weg führt am rechten Ufer des Sees über Gmund und Tegernsee nach Kreuth. Die ehemalige Benedictinerabtei Tegernsee ist

---

noch mit Kohlenwasserstoffgas verbunden ist, welches aber entweicht, bis das Oel aufgefangen und in die Gläschen verfüllt wird.

*) A. a. O. S. 88.

**) Buchner: Repertorium für die Pharmacie Bd. IX. Hft. III.

***) Es ist begreiflich, daß eine solche Substanz bedeutende Heilkräfte besitzen könne. Ehedem wurde sie auch in vielen und schweren Krankheiten gerühmt und gebraucht; seit der Aufhebung des Klosters Tegernsee scheint sie aber in (unverdiente) Vergessenheit gerathen zu seyn.

in ein herrliches Lustschloß umgeschaffen worden, wo der höchstselige König Maximilian einen Theil des Sommers zuzubringen pflegte. Jetzt ist es die Sommerresidenz der verwitweten Königinn Caroline. Nebst dem Schlosse ist die Pfarrkirche sehenswürdig; sie besitzt schöne Gemälde und Marmorverzierungen.

König Maximilian hat hier reizende Spatziergänge geschaffen; und der Ort hat sich durch neue (von Münchenern aufgeführte) Gebäude sehr verschönert. Viele Familien bringen die schöne Jahreszeit hier zu. Tegernse hat eine entzückende Lage; es ist ein herrlicher Sommeraufenthalt.

Auf der Straße von Tegernsee nach Kreuth kommt man nach 10 Minuten links einen Schwefelbrunnen, die Schwaighofer Quelle vorbei, die in einiger Entfernung auf einer Bergwiese entspringt. König Maximilian ließ sie fassen und durch Röhren an die Landstraße herableiten. Der starke Geruch nach Schwefelwasserstoffgas, den sie aus einer Röhre strömend verbreitet, beweis't, daß es ein kräftiges Schwefelwasser ist.

Von da gelangt man durch das Dorf Rottach, von dem links herrliche Wasserfälle sich finden,

in das Weissachthal und nach einer Stunde zum Marmorbruche, der rechts in einer geringen Entfernung von der Straße liegt. Hier finden sich die schönsten Marmorarten in Bayern und werden vermittelst der von dem berühmten v. Reichenbach getroffenen Einrichtungen die herrlichsten Marmorarbeiten gefertigt. Der Weg führt im schmalen Weissachthale weiter durch das Pfarrdorf Kreuth und ¾ Stunden oberhalb desselben links zu einer hohen Terrasse hinauf, auf welcher das herrliche Bad Kreuth, 2911 Fuß über dem mittelländischen Meere, liegt. Die Gastzimmer sind schön, elegant und bequem eingerichtet, der Molkensaal ist prächtig. Schöne Anlagen, reizende Spaziergänge auf den nächsten Höhen und Bergen. Die Heilquelle sprudelt am Fuße des 4269 Fuß hohen Hohlenstein hervor; es ist zwar nur ein sehr schwaches Schwefelwasser; aber man kann auch das stärkere Schwefelwasser von der Schwaighofer Quelle und von der Quelle am Stinckergraben trinken, das in Flaschen dahin gebracht wird. Dann bereitet man auch Soolbäder, wozu die die Soole von Rosenheim in Fässern herbeigeführt wird. Die Hauptsache aber sind die Molken und die Kräutersäfte.

Wer nach Kreuth kommt, wird nicht unterlassen, das dem menschenfreundlichen Könige Maximilian, dem Gründer dieser herrlichen Badeanstalt, errichtete Monument zu besuchen, das von den Gebäuden etwa 10 Minuten gegen Süden entfernt ist.

Ad 2. Nach Walchensee sind es 6 Stunden. Der Weg führt über Bichel, Laimgruben und Kochel, dann erhebt sich der zwischen den höhern Bergen, links dem Jochberge und rechts dem Herzogsstande und Haimgarten gelegene Kesselberg, über den im Jahre 1492 Heinrich Barth, Patricier von München, im Auftrage des Herzogs Albert des Weisen die Straße anlegte, wie es das ihm zur Linken derselben errichtete Denkmal beurkundet. Etwas höher auf den Berg hinaufgekommen, wird man zur Rechten durch einen prachtvollen Wasserfall überrascht, den der mit großem Geräusche in den Kochelsee herabstürzende Jochbach bildet. Dieser ist wegen seines Ursprungs merkwürdig. Denn er quillt plötzlich so mächtig, wie er ist, aus einem Felsenbecken hervor und stürzt gleich bei seinem Entstehen über hohe Felsenwände hinab. Auch in den trockensten Jahren versiegt er nicht nur nicht sondern ist immer derselbe wasserreiche Bergstrom.

Daher scheint die Vermuthung, daß der Jochbach ein unterirdischer Ausfluß des um Vieles höher liegenden Walchensees sey, nicht ohne Grund zu seyn. Den jenseitigen Abhang des Kesselberges herabsteigend, wird man durch den Anblick des von hohen steilen Bergen umschlossenen, gegen 2 Stunden langen und fast eben so breiten Walchensees überrascht. Am westlichen Ufer desselben liegt das Pfarrdorf gleiches Namens mit einem Gasthause (zugleich die Post), wo man sehr gut bewirthet wird und besonders köstliche Fische bekommt. Der See nährt nämlich besonders Salblinge, Renken, Lachsforellen, Huchen, Karpfen ꝛc.

Merkwürdig ist das vielfache herrliche Echo, das man auf diesem See hören kann. Man entlockt dasselbe den hohen, den See umschließenden Gebirgskegeln durch Abfeuerung einer kleinen Kanone. Der Donner der letztern wird so oft in hinwallenden Tönen zurückgeprellt, als ihn eine Felswand der andern mittheilen kann, bis er sich endlich nach einigen Minuten immer düsterer in die entferntesten Gebirge zu verlieren scheint.

Man erzählt, daß, als im Jahre 1751 Lissabon durch das bekannte Erdbeben verwü-

stet wurde, zur nämlichen Zeit auch der Walchensee in voller Bewegung gewesen sey; er soll aufgeschwollen seyn, die Kähne vom Lande gehoben, und weit und breit herumgeschleudert haben.

Der an manchen Stellen 700 Fuß tiefe See liegt, wie schon oben (§. 1.) erwähnt, 2668 Fuß über dem Meeresspiegel, um 922 Fuß höher als München. Daher wurden die Münchener schon öfter durch die alberne Prophezeihung, der See würde zu der und der Zeit seine Ufer überschreiten und München in seinen Fluthen begraben, in Furcht und Angst versetzt. Wer aber ein solches albernes Mährchen glaubt, der muß sich vorstellen, daß der See flache Ufer habe, diese daher, gleich einem Flusse anschwellend, leicht überschreiten und so das Land überschwemmen könne.

Das (sichtbare) Abzugswasser des Sees bildet das Flüßchen Jachenau (Jachen, Jachna) welches ein schönes romantisches, von Fußreisenden häufig besuchtes Thal durchströmt und sich oberhalb Hohenburg, 3 Stunden von Tölz in die Isar ergießt. Es heißt nach dem Flüßchen das Jachenauerthal, dessen Bewohner sich durch einen hohen und kräftigen Wuchs und durch

eine eigenthümliche grüne, gut bildende Kleidertracht auszeichnen. Die Häuser liegen zerstreut. Der Hauptort des Thales ist das Pfarrdorf Jachenau mit einem geräumigen Gasthause, wo der Reisende freundlich aufgenommen und gut bewirthet wird. Heilbrunner Kurgäste könnten den Rückweg vom Jachenauer Thale über Hohenburg, Länggries und Tölz nehmen.

Vom Kessel- und Jochberge aus kann man die Benedictenwand ersteigen. Vom Rücken dieses hohen Berges genießt man einer bezaubernden Aussicht über die weiten Ebenen von Bayern und einen Theil von Schwaben, über den blauen Spiegel von 7 Seen und in das nahe südliche Hochgebirg.

Ad 3. Von Walchensee fährt man auf der Straße bis zum Dorfe Krün, 2 St'nden vor Mittenwald; bei demselben wendet man sich rechts und kommt nach einer halben Stunde bei dem Weiler Klais auf die von Tyrol her nach Augsburg führende Hauptstraße. Gegen Süden hin bieten steile Felsenwände und Bergkolosse einen erhabenen prachtvollen Anblick dar. Die Straße führt über einen hohen Bergrücken. Steigt man den Abhang nach Partenkirchen hinab, so gewährt die 10,125 F. hohe, mit ewigem

Schnee bedeckte Zugspitze — Bayerns höchster Berg — mit dem nahen Warenstein, Alberspitz, Wetterstein ꝛc. einen majestätischen, zur Bewunderung hinreißenden Anblick. Ein unaussprechliches Entzücken aber gewährt der Anblick der von der aufgehenden Sonne beleuchteten Zugspitze und des Warensteins. Kein Gast, der den Sommer in dieser Alpengegend weilt, sollte es versäumen, dieses über alle Beschreibung erhabene prachtvolle Schauspiel zn genießen.

Partenkirchen ist ein Flecken, der nichts Merkwürdiges darbietet. Eine halbe Stunde davon, in dem neben der Straße nach Tyrol sich hinziehenden Thale, sprudelt eine vortreffliche Schwefelquelle. Es ist zu bedauern, daß es bei derselben an einem Wohnhause mangelt (die Kranken müssen in Partenkirchen wohnen und entweder zu Fuße dahin gehen oder fahren) sondern auch die Badeanstalt in dem schlechtesten Zustande, den man sich denken kann, sich befindet.

Eine Viertelstunde von Partenkirchen liegt in dem reizenden, von hohen Bergen umgebenen Loisachthale der Flecken Garmisch, der Sitz des Landgerichtes und Rentamtes Werdenfels. 2 Stunden davon liegt am Fuße der Zugspitze der

3261 Fuß über das Meer erhöhte, schöne Eibsee, der mit dem herrlichen Königssee bei Berchtesgaden Aehnlichkeit hat. Sehenswürdig ist auch das von dem Gebirgsflusse Partnach gebildete, durch mannigfaltige Schönheiten wilder, grotesker Natur sich auszeichnende Reinthal. Eine halbe Stunde von Garmisch liegt die dem Hrn. v. Rudhart, Regierungs-Präsidenten zu Passau, gehörige schöne Meierei und auf dem Berg ober derselben die Burgruine Werdenfels, von der man sich herrlicher Aussichten erfreut.

Den Rückweg nach Heilbrunn kann man durch das schöne Loisachthal über den gewerbsamen Flecken Murnau nehmen. Eine halbe Stunde davon liegt der fischreiche, über 1 Stunde lange und eben so breite und mit 7 Inseln geschmückte Staffelsee, den Einige für den schönsten See Bayerns halten.

Ad 4. Der Weg nach dem Hohen-Peißenberg bietet, ausser der Aussicht nach den Gebirgen, bis Weilheim nichts Interessantes dar. Dieses gut gebaute Städtchen liegt in einer schönen und fruchtbaren Gegend des Ammerthales, eine halbe Stunde davon gegen Süden das ehemalige Kloster Polling, das eine zahlreiche vor-

treffliche Bibliothek besaß, und unter seinen Mönchen viele Gelehrte zählte. Gegen Norden, 2 Stunden entfernt, gewährt das auf einer Anhöhe liegende ehemalige Kloster Wessobrunn einen reizenden Anblick. Westwärts erhebt sich, in einer Entfernung von 2 Stunden, der Peißenberg. An dessen Fuße liegt das vom Hrn. Sekretär Zeis zu München neu erbaute und gut eingerichtete Sulzbad, welches eine in gewissen Krankheiten ausgezeichnet wirksame Schwefelquelle besitzt. Vom Bade führt der Fußweg auf den Berg hinauf; derselbe ist anfangs etwas steil, dann aber steigt man ohne Beschwerde und Anstrengung in einer guten Stunde bis zum Gipfel hinauf, wo die Kirche mit dem Pfarrhause steht. Ein Fahrweg führt vom Dorfe Unterpeißenberg nordwestlich bis zu einer halben Stunde hinauf; von da an ist aber der Fußweg weit steiler und unbequemer als der erstere. Im Pfarrhause findet man eine freundliche Aufnahme und Bewirthung; es sind in demselben mehrere Zimmer zur Beherbergung der Fremden eingerichtet. Die Aussichten, deren man sich erfreut, sind unermeßlich, bezaubernd; das entzückte Auge kann sich nicht satt sehen. Man bekommt hier eine von Hrn. Albin Schwaiger

entworfene Prospect-Karte, auf welcher die Orte und Berge, welche vom Peißenberg aus gesehen werden, verzeichnet sind. Der erstern sind gegen 180, darunter über München hinaus noch Freisingen, und über Augsburg hinaus noch Scherneck und Marktbiberbach; der letztern sind 37 in der von Osten nach Westen sich hinziehenden Alpenkette; der äußerste gegen Osten das 11791 Pariser Fuß hohe Venediger Horn*) in den Salzburger Alpen, der äußerste gegen Westen der 5322 Pariser F. hohe Grinten bei Sonthofen im Allgau.

Ad 5. Nach dem (7 Stunden von München entfernten) Würm- oder Starnbergersee sind es 3 bis 4 Meilen. Der 5 Stunden lange und 1½ Stunden breite See zeichnet sich durch seine pittoresken Ufer und lieblichen Umgebungen aus. Zahlreiche Dörfer, herrliche Schlösser und geschmackvolle Landhäuser schmücken seine Ufer. Im Süden erheben sich majestätische Gebirge, unter denen die Bendictenwand,

*) Auf der Karte steht: Großglockner — Venediger Horn. Das sind aber zweierlei Berge, und jener ist noch um 197 Par. F. höher als dieser. Vielleicht ist es so zu verstehen, daß der Großglockner durch das Venediger Horn verdeckt werde.

der Rabenkopf, der Herzogsstand und Haimgarten, und hinter ihnen der 8131 Fuß hohe Chorwendel an der Gränze von Tyrol hervorragen.

Am südlichen, daher — Heilbrunn nächsten Ufer liegen, von Ost nach West:

1) Das königl. Jagdschloß Berg mit einem weitläuftigen, herrliche und überraschende Parthien enthaltenden Parke.

2) Leonihausen, eine vom Hofsänger Leoni im italienischen Style erbaute geschmackvolle Villa. Zur Rechten und Linken derselben erheben sich von Münchener Privaten erbaute schöne Landhäuser.

3) Das durch seine romantische Lage sich auszeichnende, große Schloß Allmanshausen, mit einer eisenhaltigen, aber unbenutzten Mineralquelle.

4) Ammerland, mit einem modern gebauten Schlosse, von dem man sich herrlicher Aussichten erfreut.

Am nördlichen Ufer liegen, von West nach Ost:

1) Bernried, ehemaliges schönes und reiches Benedictinerkloster.

2) Tutzing, mit dem schönsten Schlosse am See.

3) Garatshausen, ein alterthümliches Schloß mit 4 achteckigen Thürmen.

4) Possenhofen, mit einem im modernen Styl aufgeführten Schlosse. Dieser Ort wird am meisten von den Münchenern bei ihren Lustfahrten nach dem Starnbergersee besucht. Von verschiedenen Punkten genießt man entzückender Aussichten.

5) Starnberg, hübscher Flecken mit einem alten großen Schlosse, Sitz des Landgerichtes und Rentamtes. Es befinden sich hier schöne Landhäuser und der verstorbene Staatskassier v. Ertl hat in einem nahen Gehölze schöne englische Anlagen eingerichtet. Starnberg liegt hoch und gewährt daher herrliche Aussichten.

Von Starnberg $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt liegt das Schloß Leutstetten mit dem dazu gehörigen gut eingerichteten Mineralbade Petersbrunn in einer sehr reizenden Gegend.

Zu den vorzüglichsten Fischen, die der See nährt, gehören die Renken, Lachsforellen, Hechte, Waller oder Welse, Karpfen ꝛc. Sein Abzugswasser bildet das Flüßchen Würm, das unterhalb Dachau in die Amper fällt.

§. 7.

Oben hat der Brunnen 8 Fuß im Durchmesser; obgleich nach unten etwas enger, faßt er doch, wie schon erwähnt, 46 Fuß tief, eine große Wassermasse in sich. Nach der Ausschöpfung desselben, sah man das Wasser in drei Adern aus Sandstein hervorquellen. Die heraufsteigenden Gasblasen lassen sich auf der Oberfläche des Wassers entzünden. Das Gas brennt beinahe mit so heller Flamme wie das Oelgas.

Das Wasser ist klar, farblos, entwickelt in ein Glas gegossen, eine Menge Gasbläschen; hat einen etwas widerlichen Geruch (Bromgeruch), und schmeckt fast wie schwach gesalzene Fleischbrühe, hintennach etwas widerlich (nach Brom). Die Temperatur desselben fand ich, als ich im Juni 1831 mehrere Tage in Heilbrunn verweilte, zu verschiedenen Tagszeiten und bei verschiedenen Wärmegraden der Atmosphäre immer beinahe 8° R.

Professor Karl zu Ingolstadt war der erste der das Wasser chemisch untersuchte. Er gab in seiner dießfälligen, in die Jahrbücher der Akademie der Wissenschaften 1759 eingerückten Abhandlung Kochsalz, feuerbeständiges Laugensalz, Eisenvitriol und Kreidenerde als Bestandtheile desselben an.

Auch Flurl erwähnte in seinem schon angeführten Werke der Heilbrunner Mineralquelle und gab mineralisches Laugensalz (Natron), Kochsalz, Kalk, Bittererde und Eisen als Bestandtheile derselben an.

Später untersuchte Graf das Wasser. Er fand darin freies Kohlensäuregas, Kochsalz in großer Menge, kohlensaures Laugensalz, kohlensauren Kalk, kohlensaure Bittererde und Eisen*). Er setzte es diesen Bestandtheilen zufolge dem saidschitzer und sedlitzer Bitterwasser an die Seite und empfahl es statt dieser; allein mit Unrecht, da diese Bitterwasser nicht Kochsalz, sondern Bitter- und Glaubersalz zu Hauptbestandtheilen haben, und durch sie purgirend wirken; was die Adelheidsquelle keineswegs thut.

Die erste ausführlichere Analyse der Adelheidsquelle, nach der Entdeckung des Jods in derselben, machte der durch chemische Untersuchungen rühmlichst bekannte Hr. Dr. Emil Dingler dahier bekannt**). Er ließ sich eine

---

*) A. a. O. Erster Band. S. 4. u. ff.

**) S. Dinglers polytechnisches Journal, Jahrgang 1826, Bd. I. S. 181. u. ff.

große Menge Wasser kommen, um Versuche anzustellen, ob sich das Jod im Großen nicht vortheilhafter daraus als bisher aus andern Körpern gewinnen ließe. 10000 Theile dieses Wassers hinterließen beim Abdampfen 59,34 Th. scharf getrockneten Rückstand, welcher nur 0,6 in Wasser unauflösliche, aus kohlensaurem Kalk, kohlensaurer Bittererde, Eisenoxyd und Kieselerde bestehende Theile enthielt. Die auflöslichen Theile bestanden aus Kochsalz, kohlensaurem Natron und Jodnatrium, und zwar aus 6,91 Theilen basisch kohlensaurem Natron und aus 0,778 Theile Jodnatrium, welche 0,654 Theile Jod enthalten.

Im Jahre 1829 erschien Vogels Analyse *). Ein Pfund Wasser zu 16 Unzen gab durch das Abrauchen 52 Gran eines weißen trocknen Pulvers, wovon nur 1 Gran in Wasser unauflöslich blieb. Diese 52 Gran enthielten:

Kohlensaures Natron . . .	4,50	Gran.
Salzsaures Natron	45,50	—
Hydroiodsaures Natron . . .	0,75	—

*) S. dessen: Die Mineralquellen des Königreichs Bayern. Aus Auftrag des königl. Staatsministeriums des Innern nach ihren quantitativen Bestandtheilen chemisch untersucht rc. München 1829. S. 84. u. ff.

Kohlensauren Kalk	0,60	Gran.
Kohlensaure Bittererde	0,20	—
Kohlensaures Eisenoxydul . .	0,10	—
Kieselerde	0,20	—
Humusextract	0,25	—

Bituminöse Substanz, eine Spur.

Das specifische Gewicht fand Vogel bei + 15° R. = 1,006.

Nach der Reinigung des Brunnens war eine neue Analyse des Wassers sehr zu wünschen, besonders auch, um die Natur des brennbaren Gases auszumitteln. Hr. Hofrath und Professor Dr. Fuchs zu München, durch analytisch-chemische, und technisch-chemische Untersuchungen rühmlichst bekannt*), nahm sie vor, und fand in 16 Unzen Wasser:

Jodnatrium	0,912	Gran.
Bromnatrium	0,300	—
Kochsalz	36,899	—
Kohlensaures Natron . .	4,257	—
Kohlensauren Kalk . . .	0,504	—
Kohlensaure Bittererde . .	0,230	—
Kieselerde	0,122	—

*) Im vorigen Jahre erhielt er von der gelehrten Gesellschaft zu Harlem für seine Abhandlung über den hydraulischen Kalk — dieses besonders für die Wasserbauten so wichtige Materiale — den für die Lösung dieser Aufgabe bestimmten Preis — eine große goldene Medaille.

nebst einer geringen Menge erdharzigem und humusartigem Extractivstoff und Spuren von Eisenoxyd und Thonerde.

Und in 100 Kubikzoll Wasser fand er 4,00 K. Z. Kohlenwasserstoffgas.

In dem Briefe, mit welchem mir Hr. Dr. Fuchs die Resultate seiner Analyse übersandte, schrieb er zugleich: „Ich gebe sie etwas ungern aus der Hand, indem ich sie noch nicht durchgängig für ganz genau ausgeben kann. Insbesondere habe ich noch einiges Bedenken in Betreff des Jod- und Bromgehaltes. Daß sie zusammengenommen die angegebene Menge (aber eher mehr als weniger) ausmachen, dürfen Sie nicht bezweifeln; allein das Verhältniß ist wahrscheinlich nicht ganz richtig, was seinen Grund in der Schwierigkeit der Scheidung dieser beiden Stoffe hat. Wahrscheinlich ist der Bromgehalt etwas größer und der Jodgehalt etwas kleiner*)." — Er hatte sich vorgenommen, in Heilbrunn selbst eine große Menge

*) Hr. Dr. Fuchs ist, wie es den Gelehrten seines Faches bekannt ist, in seinen Untersuchungen und Angaben äußerst genau und gewissenhaft so daß man sich auf das, was er als Resultat seiner Untersuchungen gibt, vollkommen verlassen kann.

Wasser abzudampfen, um durch eine größere Quantität des trocknen Rückstandes in den Stand gesetzt zu werden, die Mengenverhältnisse beider Stoffe — nämlich des Jods und Broms — genau zu bestimmen; allein er ward den verflossenen Sommer verhindert, sein Vorhaben auszuführen.

§. 8.

Die Adelheidsquelle zeichnet sich durch ihre chemische Beschaffenheit, durch ihre vortheilhafte Mischung sehr aus. Sie besitzt einen bedeutenden Gehalt an Kochsalz (Chlornatrium), an kohlensaurem Natron, an Jod und Brom, und an Kohlenwasserstoffgas — sie ist einzig in ihrer Art.

Das Jod (die Jodine) — nach dem Griechischen so benannt, weil es mit gewissen Substanzen, besonders der Stärke (dem Stärkmehl) veilchenblaue Verbindungen eingeht — wurde 1811 vom Sodafabrikanten Courtois zu Paris bei Behandlung der Mutterlauge des Kelps (Seetangasche) mit Schwefelsäure entdeckt. Es wurde dann auch im Bade(Meer=)schwamm aufgefunden. Fuchs entdeckte es der erste 1821 im Mineralreiche, nämlich in

der Mutterlauge der Salzsiederei zu Hall in Tyrol. Angelini, Cantu, Egidi und Andere entdeckten es in einigen Heilquellen Italiens; Pfaff im Ostseewasser; Balard im mittelländischen Meere; in Deutschland wurde es bis jetzt vorzugsweise in Soolquellen, wie in denen zu Halle, Schönebeck, Salzuffeln, Kreuznach, Salzhausen ꝛc. aufgefunden, aber in allen diesen Sool- und Heilquellen bei weitem in keiner so großen Menge wie in der Adelheitsquelle, das Jodwasser zu Hall in Oberösterreich ausgenommen, von dem hernach die Rede seyn wird.

Das Brom — nach dem Griechischen so benannt, weil es einen übeln Geruch besitzt — wurde 1826 von Balard zu Montpellier in der Mutterlauge des Meerwassers, der Salzseen und Salzsoolen entdeckt. Bald darauf wurde es auch in Soolquellen Deutschlands, wie in denen zu Kreuznach, Salzuffeln, Halle, Schönebeck u. s. w. aufgefunden*). Ficinus entdeckte es im Ragotzybrunnen zu Kissingen**),

*) In der Schmedts'schen Apotheke zu Kreuznach und in der königlichen chemischen Fabrik zu Schönebeck wird das Brom aus der Mutterlauge im Großen dargestellt und verkauft.

**) Ich fand es bald darauf in der mir übersandten Mutter-

Kastner in den Quellen von Wiesbaden und Ems; aber nirgends wurde es in einer so großen Menge, wie in der Adelheidsquelle gefunden.

Unter allen Jodhaltigen Quellen hat das Jodwasser zu Hall in Oberösterreich, 1 Stunde von Kremsmünster, nach der Analyse des als Chemiker rühmlichst bekannten Hrn. Dr. v. Holger zu Wien*) den größten Jodgehalt, nämlich in 1000 Theilen Wasser 0,720 Theile Jodsaures Natron, also in einem Pfunde zu 16 Unzen über $5\frac{1}{2}$ Gran, oder beinahe $4\frac{1}{2}$ Gran reines Jod — eine in der That auffallende Menge. Ich erhielt vorigen Sommer ein halbes Dutzend Flaschen Haller Jodwasser unmittelbar von der Quelle, prüfte es auf gleiche Weise wie die Adelheidsquelle mit Reagentien und beobachtete genau die Erscheinungen. Nach

---

lauge der Saline zu Kissingen. Ich prüfte dieselbe mit Stärke und rauchender Salpetersäure auf Jod; es entstand aber keine blaue Farbe, wohl aber ein pomeranzenfarbener Niederschlag — Zeichen von Brom. Hr. Dr. Emil Dingler stellte hernach aus dieser Mutterlauge das Brom nach Balards Methode dar.

*) S. dessen: Analyse des Kropfwassers zu Hall in Oesterreich ob der Ens, in der Zeitschrift für Physik und Mathematik von A. Baumgartner und A. von Ettingshausen. Bd. IX. Heft 1. Wien 1831.

diesen zu urtheilen, erschien sein Jodgehalt nicht auffallend stärker; auch Fuchs fand es so. Dieser bemerkte in seinem Schreiben an mich: „Mit der Methode, das Jod mittelst Kupfer- und Eisenvitriols zu präcipitiren, konnte ich, da sich immer eine nicht unbedeutende Menge Eisenoxyd unter den Präcipitat mischte, nicht zurecht kommen. Hätte ich darnach den Jodgehalt berechnet, so wäre er um 3 — 4 mal größer ausgefallen, als ich ihn nach meinem Verfahren gefunden habe. Darin steckt ohne Zweifel der Fehler, den der Hr. Ritter von Holger begangen, indem er den Jodgehalt des Haller Kropfwassers so groß angegeben hat." Mein Verfahren, das Jod abzuscheiden, führt er fort, besteht kurz in Folgendem: „Das Wasser wird zuerst bis auf einen beliebigen Punct — etwa bis auf $\frac{1}{4}$ Theil, eingekocht und nach der Filtration mit einer Auflösung von Chlorsilber in Ammoniak versetzt und dadurch das Jod in Vereinigung mit dem Chlorsilber präcipitirt. Aus dem scharf ausgetrockneten Präcipitate läßt sich leicht der Jod- und Jodnatriumgehalt berechnen. Wohl zu merken ist aber, daß ein nicht unbedeutender Ueberschuß von Ammoniak in der Chlorsilberauflösung vorhanden seyn oder

das Wasser mit Ammoniak versetzt seyn muß, weil sonst nicht nur alles Brom- sondern auch etwas Chlorsilber mit dem Jodsilber niederfällt. Hat man die Quantität des zur Präcipitation in Anwendung gebrachten Chlorsilbers bestimmt und schlägt man, nachdem das Jodsilber niedergefallen ist, das überschüssig zugesetzte Chlorsilber durch eine Säure nieder; so kann man aus der Quantität dieses Präcipitats, welcher ein Theil des ganzen angewendeten Chlorsilbers ist, auch finden, wie viel Jodsilber gebildet worden u. s. w. Beide Rechnungen controliren sich."

Hr. Dr. v. Holger sagt, das Haller Kropfwasser sey klar und farbenlos. Ich fand es nicht so; in zwei Flaschen hatte es eine milchige Farbe und in der andern war es zwar farbenlos, es schwamm aber darin eine Menge kleiner graulicher Flocken, von denen sich nichts in Salzsäure auflöste. Ein paar Krüge enthielten, nebst solchen Flocken, auch einen gelblichen Bodensatz, der sich in Salzsäure auflöste, und auf den Zusatz von Blutlauge bekam die Flüssigkeit eine blaue Farbe — Zeichen von der Gegenwart von Eisenoxyd. Das Wasser hat einen sehr widrigen Salzgeschmack; was begreiflich ist,

da es im Pfunde gegen 90 Gran Kochsalz und noch eine beträchtliche Menge anderer muriatischer Salze enthält. Ich trank einmal nüchtern und ein anderes Mal nach dem Frühstück ein Pfund Wasser, aber, ob ich gleich einen ganz gesunden kräftigen Magen habe, so verursachte es mir doch jedesmal mehrere Stunden anhaltendes Magendrücken und Uebelkeit; auch ein halbes Pfund bekam dem Magen nicht gut; es scheint daher mehr zum äußern als innern Gebrauche geeignet zu seyn. Und besäße es so viel Jod, als ihm Hrn. v. Holgers Analyse zueignet; so könnte es auch schon deshalb nur mit größter Vorsicht innerlich angewandt werden. Auch sagt Hr. Dr. Wagner in seiner zwar kurzen, aber gut verfaßten Monographie des Haller Jodwassers*): „Die Trinkkur dieses Mineralwassers erfordert große Umsicht und muß auf die Wirkung, welche dieses Mittel auf die Verdauungsorgane jedes einzelnen Kranken ausübt, berechnet werden. Es gibt Kranke, deren Krankheitszustand zwar den innerlichen Gebrauch dieses Mineralwassers erfordert, das-

---

*) Wagner: Medicinische Abhandlung über das Haller Jodwasser in Oesterreich ob der Ens. Wien 1830. S. 27.

selbe aber wegen seiner mächtig incitirenden Kräfte nicht vertragen können, die ersten Wege werden davon überreizt, wodurch Ekel, Appetitlosigkeit, Unverdaulichkeit, unregelmäßige Stuhlausleerungen, Schwindel, Kopfschmerz u. s. w. entstehen."

Hr. v. Holger sagt, Stärke wirke nicht auf das (nicht concentrirte) Wasser, selbst wenn Salpetersäure zugesetzt wird. Ich habe bei wiederholten Versuchen gefunden, daß Stärke auf das Wasser wirkt, sowol wenn rauchende Salpetersäure (Acidum nitroso — nitricum, spiritus nitri fumans, salpetrige Salpetersäure) als wenn vollkommne reine, aber mit Wasser verdünnte Salpetersäure zugesetzt wird; nur wenn die letztere unverdünnt zugesetzt wurde, blieb die Stärke ohne Wirkung.

Das Jod scheint übrigens in dem Haller Wasser in einer andern Verbindung als in der Adelheidsquelle vorhanden zu seyn. Auf diese wirkt die Stärke nur, wenn rauchende Salpetersäure zugesetzt wird; beim Zusatze von verdünnter wie unverdünnter vollkommner, reiner Salpetersäure (Acidum nitricum) blieb sie ohne Wirkung.

§. 9.

Der verkohlte Seetang, in dem, wie schon erwähnt, zuerst das Jod entdeckt ward, wurde nach Russel gegen den Kropf und Drüsengeschwülste angewandt. Als nun Dr. Coindet zu Genf zufällig auf diese alte Anwendung des Seetangs aufmerksam wurde, gerieth er auf den (glücklichen) Gedanken, ob nicht die Wirksamkeit dieser Pflanze von dem darin enthaltenen Jod herühren dürfte und ob dieser Stoff nicht auch im Meerschwamm, welcher bekanntlich schon seit der Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Kropfmittel mit gutem Erfolge angewendet wird, enthalten sey? Wirklich fand auch sowohl Fyfe in Edinburgh als Dr. Straub zu Hofwyl, daß der gebrannte Meerschwamm Jod enthalte. Dr. Coindet versuchte daher das aus der Asche des Seetangs gewonnene Jod (worin es als hydroiadsaures Natron enthalten ist) als Mittel gegen den Kropf anzuwenden und seine Versuche wurden mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt. In der Folge wandte derselbe das reine Jod in Alkohol aufgelöst an (48 Gran reines Jod in 1 Unze Alkohl). Von dieser Tinctur ließ er Erwachsene täglich 3mal 10 Tropfen nehmen und verstärkte nach und nach die

Gabe auf 45 bis 60 Tropfen täglich (es trafen demnach 4 bis 6 Gran Jod auf den Tag). Damit war er im Stande die größten Kröpfe zu heilen. Er fand es aber auch gegen andere Drüsengeschwülste nicht minder wirksam. Nach Bekanntmachung seiner glücklichen Versuche wandten auch andere Aerzte das Jod an und zwar mit solchen Erfolgen, daß bald von den meisten Practikern nicht mehr die großen auflösenden Kräfte dieses Mittels verkannt und seine Einführung in den Arzeneivorrath als wesentliche Bereicherung desselben allgemein anerkannt wurde. Vogt spricht sich in seinem vortrefflichen Lehrbuch der Pharmakodynamik §§. 3058 und 3059 darüber folgendermaßen aus: „Aus den bis jetzt vorliegendrn Beobachtungen ergibt sich folgendes: Wird die Jodine (das Jod) in kleinen Gaben gereicht, so macht sie zuerst nach Verhältniß der Gabe und der Reizbarkeit des Nerven- und Gefäßsystems des Individui eine bald mehr, bald weniger bemerkliche Erregung der Unterleibsorgane und ihrer verschiedenen Functionen. Der Appetit wird stärker, selbst manchmal bis zu Heißhunger gesteigert, die ganze Verdauung geht rascher und regelmäßiger bei völlig normaler Darmentlee-

rung, die ganze Nutrition nimmt zu, das äußere Ansehen verbessert sich, vorzüglich aber treffen diese Erregungen die Gefäße des Unterleibs, so daß bei einem Gefühl von mehr Wärme und Drängen oder Spannen in demselben der Monatsfluß angeregt oder verstärkt wird und stokkende Hämorrhoidalflüsse wieder erscheinen. Auch wird der Geschlechtstrieb nicht selten vermehrt und bei leicht beweglichen und vollblütigen Individuen theilt sich die Gefäßerregung des Unterleibs dem ganzen Organismus mit so daß Frequenz, Vollseyn und Härte des Pulses, Agitation im Muskelsystem, größere Hautwärme u. dgl. erscheinen. Nach mehreren Tagen erst bemerkt man die auflösende Wirkung des Mittels vorzüglich daran, daß festere Ergüsse weicher werden und sodann allmählig sich aufsaugen. Am stärksten ist diese auflösende Wirkung unstreitig im Drüsensystem, ganz besonders in der Schilddrüse und den weiblichen Brustdrüsen, so daß man nicht selten völliges Schwinden derselben nach dem Gebrauch der Jodine bemerkte, jedoch ist sie auch, wiewohl schwächer, in allen mit dem Lymphsystem in näherem Zusammenhang stehenden Bildungen, namentlich in den äußern Lymphdrüsen, in den Speicheldrüsen, in den

serösen Häuten, Gelenkhäuten u. s. w. bemerkbar. Bei diesen vermehrten Aufsaugungen sind zwar nicht besonders sichtlich und stark die Secretionen vermehrt, allein man bemerkt eine gelinde und andauernde Beschleunigung derselben, und noch am bemerkbarsten ist diese Secretion im Urinorgan, in den Speicheldrüsen und in der äußern Haut."

Im allgemeinen ist also das Jod ein mächtiges Reiz- und Erregungsmittel für das Drüsensystem und die resorbirenden Gefäße, mit einer besondern Richtung seiner Wirksamkeit auf die Harnwege und Geschlechtsorgane. Man hat es bisher heilsam gefunden:

1) Bei den sogenannten einfachen Kröpfen, die aus einer Anschwellung der Schilddrüse oder des benachbarten Zellgewebes bestehen.

2) In der Scrophel-Krankheit. Schon Coindet empfahl es sowol bei innerlichen als äußerlichen Scropheln mit dem Charakter des Torpors, der Unthätigkeit und Verschleimung und unter diesen Umständen bei mancherlei scrophulösen Symptomen, bei Drüsengeschwülsten, Augen- und Ohrenleiden, Schleimflüssen, Hautausschlägen, Knochengeschwüren u. s. w. In der Folge gerieth es in Miscredit, theils weil

man die Tinctur in zu starken Gaben anwandte, theils weil man sie in wässerigen Flüssigkeiten gebrauchte, in welchen das Jod sich aus der geistigen Tinctur ausschied, und in beiden Fällen schlimme Zufälle entstanden.

Wie Hr. Dr. Kurtz zu Landeck in Schlesien in seiner Abhandlung: „Ueber die Anwendung der Jodine in den scrophulösen Krankheiten, nach eigenen Erfahrungen und mit vorzüglicher Berücksichtigung der Versuche und Beobachtungen Dr. Lugols, Arzt am Ludwigshospitale zu Paris über denselben Gegenstand" darthut*), gebührt Hrn. Lugol das Verdienst, durch zahlreiche Versuche zuerst die zweckmäßigsten und mannichfaltigsten Arten, das Jod zum innerlichen und äußerlichen Gebrauche darzureichen, festgestellt und die Vorzüglichkeit und Unvergleichlichkeit dieses Heilmittels in der Scrophelsucht nachgewiesen zu haben**). Auch Hr. Dr. Kurtz fand, daß das Jod angenehmer, sicherer und schneller als alle übrigen Mittel, die Heilung der Scrophelsucht bewirkt.

---

*) S. Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde. Bd. XXXVII. Heft 1. Berlin 1832.

**) S. Mémoire sur l'emploi de l'iode dans les maladies scrofuleuses, par Lugol. Paris 1829.

Er selbst dankt seine Heilung von dieser Krankheit dem $4\frac{1}{2}$ monatlichen Gebrauche des Jods, nachdem andere Heilmittel durch mehrere Jahre vergebens dagegen angewandt worden. Contraindicirt wird das Jod nach Lugol's und Kurtz's Erfahrungen weder durch Plethora noch erhöhte Nervenreizbarkeit, weder durch Schwäche der Digestionsorgane noch Husten oder Schnupfen, oder organische Fehler der Lungen, des Magens, der Leber; weder durch Magerkeit noch Marasmus, und selbst nicht unbedingt durch das letzte Stadium der Colliquation; doch muß es stets genau nach bestimmten Vorschriften angewandt werden.

3) Bei nicht scrophulösen Anschwellungen und Verhärtungen drüsichter Theile und Eingeweide — der weiblichen Brüste, Eierstöcke, Hoden; in neuester Zeit auch beim Scirrhus der Gebärmutter, so wie bei Anschwellungen der Leber und Milz nach Elliotson*).

4) Bei Anschwellungen, Verdickungen, Auftreibungen rheumatischer und gichtischer Natur, in den Muskelscheiden, Sehnen und Gelenk-

*) S. v. Frorieps Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde. Nro. 756.

bändern, bei gichtischen Contracturen; selbst bei fressenden syphilitischen Geschwüren im Halse und am Gaumensegel, die durch den Mercur nicht gebessert werden konnten, so wie bei syphilitischen Trippern, Verengerungen der Harnröhre aus dieser Quelle u. s. w. Nach dem italienischen Arzte Dr. Broglio kann man die Jodtinctur bei allen Gonorrhöen anwenden, ohne daß Nachtheil entstünde. Er heilte einen solchen Fall in der Zeit von 8 Tagen, indem er morgens und abends 12 Tropfen Jodtinctur in einem Gerstendecocte nehmen ließ.

5) Bei mancherlei atonischen Krankheiten der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane — Bleichsucht mit Unterdrückung der monatlichen Reinigung, Weißfluß, männliches Unvermögen u. s. w.

6) Bei Wasseranhäufungen. Herr Dr. Jahn zu Meiningen äußert sich über die Wirksamkeit des Jods in denselben folgendermaßen: „Ich halte, wie ich schon mehrfach ausgesprochen habe, die Jodine für eines der wichtigsten Mittel, welche die neuere Zeit aufgefunden hat, ja für eine unserer besten Arzneien überhaupt und habe sie in dieser Ansicht wohl häufiger angewendet, als irgend einer der Mitlebenden.

Weil ich nun bei ihrem Gebrauche oft Gelegenheit hatte, die mächtigen Wirkungen anzustaunen, welche sie auf den Resorptionsproceß äußert; so kam ich neuerdings darauf, sie in Wassersuchtsformen zu versuchen, und auch gegen diese krankhaften Zustände leistete sie mir Großes, daher ich keinen Anstand nehme, sie als ein ausgezeichnetes Antihydropicum zu empfehlen *)." Er wandte sie nicht nur bei äußerlichen sondern auch bei innerlichen Wasseranhäufungen an. Auch bei Wassersuchten in der Brust und im Bauche, sagt er, bin ich zur Anwendung der Substanz geschritten und selbst in Fällen, die jeder ärztlichen Hülfsleistung zu trotzen schienen, und in welchen die berühmten Mittel durchgebraucht waren, hat sie mehrfach das ihr geschenkte Vertrauen gelohnt. Insbesondere war dieß auch bei Hydropsieen der Fall, die auf exanthematische Krankheiten, namentlich den Scharlach, folgen und verrufen genug sind.

7) In neuester Zeit hat man auch Joddämpfe mit Nutzen gegen die Lungenschwindsucht einathmen lassen.

---

*) Hohnbaum und Jahn: Medicinisches Conversationsblatt. Nro. 26. 1832.

Das Brom setzt man hinsichtlich seiner Heilkräfte dem Jod, in dessen Verbindung es meist vorkommt, an die Seite. Ich erhielt vor 4 Jahren reines Brom und Bromkalium durch meinen Bruder, Apotheker in Günzburg, aus der Schmedes'schen Apothecke zu Kreuznach. Ich wandte das erstere bei einer 24jährigen Magd an, die einen ziemlich großen, aber einfachen lymphatischen Kropf hatte. Ich ließ sie die ersten Tage täglich 3mal 3 Tropfen, dann 4 bis 5 Tropfen nehmen, und in der Zeit von 10 Tagen war der Kropf geheilt.

Das Kohlenwasserstoffgas ist bisher noch selten in Mineralquellen, nur in geringer Menge und meistens in Mineralquellen in der Nähe von Braunkohlenlagern gefunden worden*)

---

*) Kohlenwasserstoffgas entströmt hie und da der Erde in großer Menge und brennt, durch eine Flamme oder die Atmosphäre entzündet, fortwährend. So ist bei Baku am kaspischen See, das berühmte ewige Feuer, wohin die Feueranbeter wallfahrten. Der Boden in der Gegend soll viel Salz und Bergöl enthalten. So gibt es in China Salzbrunnen mit brennbarem Gas, das mit einer blaulichten Flamme brennt, mit stinkendem Erdharz geschwängert, einen dicken, starken und schwarzen Rauch gibt. So ist beim Dorfe Pietra mala an der Südseite des Monte Radicoso zwischen Bologna und Florenz das berühmte natürliche Feuer. Dieses bestand, als es Dr. Güntz sah (Zeitung für die

Duménil fand es in den Schwefelquellen zu Eilsen (0,0746 bis 0,110 K. Z. in 16 Unzen Wasser, also in äußerst geringer Menge); Ficinus fand es in den Eisenquellen des Augustusbades bei Radeberg (0,071 bis 0,500 K. Z. in 16 Unzen). Nach Osann*) sollen auch die Schwefelquellen zu Nendorf Kohlenwasserstoffgas enthalten; allein in der neuesten Analyse derselben von Wurzer findet sich nichts davon.

Man eignet dem Kohlenwasserstoffgas die Wirkung, die Heilkräfte des Stick- und Wasserstoffgases zu. Es wirkt also im Allgemeinen die krankhaft erhöhte Sensibilität herabstim-

---

elegante Welt, Nro. 149—153. 1832.) aus 3 rothgelben Flammen, jede 2 Fuß im Durchmesser haltend und von ungefähr 1 Fuß Höhe; sie bildeten, 4—5 Fuß von einander entfernt, ein Dreieck. So entströmt dem, aus Stinkstein bestehenden Boden beim Dorfe Fredonia im westlichen Theile des Staats Neu-York eine so große Menge brennbares Gas, daß ganz Fredonia damit beleuchtet werden kann. Man hat einen Gasometer errichtet, aus dem das Gas durch mehr als 100 Röhren in die Häuser geleitet wird. Und die Kosten der Beleuchtung betragen für einen Hauseigenthümer jährlich nur 1½ Dollars (3 fl. 36 kr.)

*) Osann: Physikalisch-medicinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europa's. Erster Theil. Berlin 1829. S. 116.

mend, besänftigend, schmerz- und krampfstillend.

§. 10.

Von ihrem Jod- und Bromgehalt abgesehen, gehört die Adelheidsquelle nach ihrem chemischen Character unter die alkalischen Kochsalzwasser, also mit den Heilquellen zu Wiesbaden, Baden bei Rastatt und Burtscheid bei Aachen, dann mit den Säuerlingen zu Selters und Roisdorf bei Bonn in eine Klasse. Die drei erstern sind aber heiße Mineralquellen und in früherer Zeit mehr zum Baden als zum innern Gebrauche benutzt worden. Am meisten stimmt die Adelheidsquelle hinsichtlich ihrer fixen Bestandtheile (von Jod und Brom abgesehen) mit dem, in der ganzen Welt bekannten Selters-Wasser überein.

Dieses enthält nach G. Bischofs*) Professors zu Bonn, Analyse in 16 Unzen:

Kochsalz	16,2855	Gran.
Kohlensaures Natron . .	5,8553	—
Schwefelsaures Natron .	0,2488	—
Phosphorsaures Natron .	0,2748	—

*) Bischof: Chemische Untersuchung der Mineralwasser zu Geilnau, Fachingen und Selters 2c. Bonn 1826.

Kohlensauren Kalk . . .	1,8672	Gran.
Kohlensaure Bittererde .	1,5953	—
Kieselerde	0,2892	—
Kohlensaures Eisenoxydul .	0,1542	—

Nebst Spuren von Manganoxyd und Thonerde.

Der Adelheidsquelle fehlt nur das schwefelsaure und phosphorsaure Natron, welches das Selterswasser, aber freilich nur in sehr geringer Menge, besitzt; dagegen enthält jene weit mehr Kochsalz. Was die gasartigen Stoffe anlangt, so besitzt das Selterswasser Kohlensäuregas, die Adelheidsquelle aber Kohlenwasserstoffgas.

Mit der Heilquelle zu Roisdorf stimmt die Adelheidsquelle mehr in ihrem alkalischen Gehalte, mit Wiesbaden und Baden-Baden mehr in ihrem Kochsalzgehalte überein. Nach dem Selterswasser, kommt sie in ihrem alkalischen und Kochsalzgehalte dem nicht geschwefelten Kochbrunnen zu Burtscheid am nächsten. Dieser enthält nach Monheims*) Untersuchung in 16 Unzen:

*) Monheim: Die Heilquellen von Aachen, Burtscheid, Spaa, Mameldy und Heilstein, in ihren historischen, geognostischen, physischen, chemischen und medicinischen Beziehungen. Aachen und Leipzig 1829.

Kochsalz	20,711	Gran.
Kohlensaures Natron . . .	6,651	Gran.
Kohlensauren Kalk	0,308	—
Kohlensaure Bittererde . . .	0,156	—

§. 11.

Die alkalischen Kochsalzwasser wirken im Allgemeinen ausgezeichnet auf die Schleimhäute, auf das Lymph- und Drüsensystem, die parenchymatösen Unterleibseingeweide und das Pfortadersystem, auf die Harnwege und das Uterinsystem, bethätigen und regeln die See- und Excretionen, verbessern, heben Fehler des Bluts und anderer Säfte u. s. w. Sie sind daher angezeigt:

1) Bei Verschleimungen der Brust, langwierigem Catarrh, Schleimlungensucht, Schleimasthma, so wie bei Verschleimungen des Nahrungscanals, Wurmschleim u. s. w.

2) Bei Stockungen und Anschwellungen im Lymph- und Drüsensystem, in der Anlage zur Scrophelkrankheit, in den mannigfaltigen Symptomen und Leiden der ausgebildeten Scrophelkrankheit, in der tuberculösen und scrophulösen Lungenschwindsucht u. s. w.

3) Bei Blutanhäufung und gestörter Circulation in den Baucheingeweiden, als Magen,

Gedärmen, Leber, Milz, Pancreas — in den Hämorrhoidalgefäßen und im Pfortadersystem überhaupt, so wie in den Geschlechtstheilen, besonders der Weiber.

4) Bei Auftreibungen, Anschwellungen, Verhärtungen der Leber und Milz, Anschoppungen im Gekröse.

5) Bei chronischen Krankheiten der Harnwege, Blasencatarrh, Schleimhämorrhoiden der Blase, Gries- und Steinbeschwerden, Blasenkrämpfen u. s. w.

6) Bei chronischen Nervenkrankheiten, in so fern sie auf Stockungen in Baucheingeweiden beruhen.

7) Bei Dyscrasieen, besonders saurer Art, wie z. B. Gicht u. s. w.

Diese Wirkungen kommen auch der Adelheidsquelle als alkalischem Kochsalzwasser zu; sie werden aber durch das Jod und Brom noch sehr verstärkt und sie bekommt durch die letztern Bestandtheile, so wie durch das Kohlenwasserstoffgas auch noch eigenthümliche Wirkungen.

§. 12.

Nach Geiger heilt die Heilbrunner Mineralquelle:

1) Mangel an Eßlust, schlechte Verdauung.

2) Leber- und Milzsiechthum.

3) Kalte Fieber, Gelbsucht, Geschwülste und Wassersucht von Verstopfungen der Leber und Milz, wenn sie nicht schon zu lange gedauert haben.

4) Coliken, Nierenkrankheiten von Gries.

5) Bleichsucht, Mutterkrankheiten, Unfruchtbarkeit.

6) Hypochondrie, Melancholie.

7) Räude und Schäbigkeit (Krätze und Flechten).

8) Gichtische Leiden, Gelenksteifigkeiten, Contracturen, Lähmungen.

Karl sagt in seiner erwähnten Abhandlung: „Insbesondere hat die Erfahrung gelehrt, daß dieses Wasser erwünschte Wirkung gethan habe wider das Jucken, die Krätze, Versehrung der Haut, Zusammenziehung der Glieder, Zittern, Lähmungen und Gicht; ferner wider die Verstopfungen der Eingeweide, als der Leber, der Milz, des Gekröses, und daraus entstehende Krankheiten, als Gelbsucht, Fieber, anfangende Wassersucht, Geschwulst, weiße Wassersucht (Leucophlegmatie), Melancholie, auch wider den Nierenstein, wenn er

nicht gar zu groß ist; überdieß in Mutterkrankheiten, namentlich in Verstopfungen der monatlichen Reinigung und der Unfruchtbarkeit.

Graf führt in seinem Werke folgende merkwürdige Heilung an, die ihm der Wundarzt Hellensteiner zu Benedictbeuern im Jahr 1804 mittheilte: „Verflossenen Herbst gebrauchte ein Mädchen von 13 Jahren auf mein öfteres Anrathen dieses Bad 6 Wochen hindurch, jeden Tag zweimal, mit dem besten Erfolg. Schon 5 Jahre hindurch war dieses Mädchen beinahe gänzlich contract; mit vieler Mühe konnte sie nur wenige Schritte fortgehen, ihre Hände aber waren zu aller Arbeit gänzlich unbrauchbar. Dieses Uebel hatten ihr die vor 5 Jahren gehabten Blattern hinterlassen. Nachdem sie, wie gesagt, dieses Bad 9 Wochen lang gebraucht hatte, konnte sie ihre häuslichen Arbeiten als Spinnen, Waschen ꝛc. vollkommen verrichten, auch gehen konnte sie ohne Beschwerden, jedoch nicht ohne ihr etwas anzumerken. Würde sie den Gebrauch des Bades noch längere Zeit fortgesetzt haben, so wäre sicher auch dieß letzte Merkmal ihrer Krankheit verschwunden. Die Ursache warum sie dieses Bad nicht fortsetzte, war, weil man zu viel Mühe und Unkosten hatte,

das Wasser weiter noch als eine Stunde zu führen, da ihre Aeltern selbst kein Fuhrwerk hatten."

Zu den ausgezeichneten, im Staatsdienste stehenden Münchener Aerzten, welche die Adelheitsquelle bisher am häufigsten verordnet haben, gehören, so mir viel bekannt (nach alphabetischer Ordnung): Herr Professor und Director der Hebammenschule Dr. Berger, Herr Professor und Hofmedicus Dr. Breslau, Hr. Dr. Fuchs, Arzt des Strafarbeitshauses, Hr. Obermedicinalrath und Professor Dr. v. Loe, Hr. Obermedicinalrath im Ministerio des Innern und Professor Dr. Ringseis, Hr. Geheimerath und Professor Dr. von Walther, Hr. Regierungs-Medicinalrath und Professor Dr. Weißbrod, der königl. Leibarzt und Obermedicinalrath Dr. von Wenzel; dann von den Militärärzten, welche zugleich Civilpraxis ausüben, der Stabsarzt Hr. Dr. Gebhard, und die HH. Regimentsärzte Dr. Flehschütz und Dr. Furtner. Ferner die practischen Aerzte: Hr. Dr. Horner, Hr. Dr. v. Lengrießer, Hr. Dr. Wimmer rc. Am häufigsten und schon seit vielen Jahren hat Hr. Dr. Fuchs die Adelheidsquelle angewendet und die herrlichsten Erfolge von ihrer Wirksamkeit, besonders in der Scrophelkrankheit und

in Steinbeschwerden gesehen. In der Scrophelkrankheit zieht er sie allen andern Mineralwassern, überhaupt allen andern Heilmitteln vor, und in Steinbeschwerden setzt er sie Karlsbad an die Seite, und schickt keine Steinkranken mehr nach Karlsbad, indem er sie mit eben so gutem Erfolge mit der Adelheidsquelle behandelt. Er theilte mir, unter andern, folgenden Fall mit. Ein Herr von etlichen und sechzig Jahren litt an einem Nierenstein und verlor seit einem Jahre täglich gegen eine Unze Blut. Kein Mittel vermochte dem Uebel Einhalt zu thun. Patient nahm an Kräften sehr ab, und Hr. Dr. Fuchs glaubte nicht, daß er noch ein Vierteljahr überleben würde. Er schickte ihn nach Heilbrunn, wo Pat. die Adelheidsquelle innerlich und äußerlich (als Bad) gebrauchte, und zwar mit einem so günstigen Erfolge, daß er nach 6 Wochen vollkommen geheilt zurückkam. Auch erlitt er keinen Rückfall.

Auch im allgemeinen Krankenhause zu München wird die Adelheidsquelle häufig verordnet, besonders bei Anschwellungen und Verhärtungen im Lymph- und Drüsensystem. Auch wurde schon öfter die Wassersucht der Ovarien durch sie geheilt. Als ein Beleg, welches Vertrauen

sich die Adelheidsquelle bereits bei den Aerzten und Kranken in München erworben, kann der bedeutende Absatz derselben angesehen werden; denn im vorigen Sommer wurden über 3000 Flaschen verbraucht.

Unter meinen hiesigen Collegen haben, so viel mir bekannt, die HH. Dr. Hörger und Dr. Duval die Adelheidsquelle am häufigsten angewendet. Beide hatten die Güte, mir ihre Beobachtungen darüber mitzutheilen; wofür ich ihnen hiemit verbindlichst danke.

Hr. Dr. Hörger wandte sie unter andern, 1. bei einem scrophulösen Knaben von 6 — 7 Jahren an, bei dem die Gekrösdrüsen ausserordentlich angeschwollen und verhärtet, bereits große Abmagerung und ödematöse Anschwellungen der untern Gliedmaßen eingetreten waren, so daß ihn Hr. Dr. H. für verloren hielt. Aber auf den Gebrauch der Adelheidsquelle trat nach und nach Besserung ein, die Drüsengeschwülste verschwanden mehr und mehr, die Ernährung ging besser von statten; ein dazwischen getretener Zufall aber verhinderte die völlige Wiederherstellung. 2. Ein Herr von mittlerem Alter, kräftiger und vollblütiger Constitution, litt schon länger an Harnbeschwerden. Der

Harn ging immer nur in geringer Menge und unter heftigen Schmerzen ab. Bei der Untersuchung fand man den Blasenhals verhärtet und verengt so daß der Catheter nicht eingebracht werden konnte. Kein Mittel brachte Linderung. Nun ließ ihn Hr. Dr. H. die Adelheidsquelle trinken, welche so günstig wirkte, daß Pat. bald ohne Beschwerden uriniren konnte. Die Verhärtung scheint unheilbar; aber wenn Pat. Harnbeschwerden verspürt, so kann er sich durch den Gebrauch der Adelheidsquelle davon befreien. 3. Ein 80 Jahre alter Mann litt an Unvermögen den Urin zurückzuhalten (incontinentia urinae, enuresis). Die Häute der Blase waren verhärtet. Nach fruchtlos angewandten andern Mitteln, hob die Adelheidsquelle das Uebel.

Hr. Dr. Duval wandte die Adelheidsquelle 1) gegen den Kropf an. Der einfache lymphatische Kropf wurde gewöhnlich in der Zeit von 8 bis 10 Tagen geheilt und es erfolgte kein Rückfall. Früher, wo er die Jodtinctur und Jodsalbe dagegen anwandte, ging die Heilung nicht so geschwind vor sich und es erfolgten auch Rückfälle. 2. Gegen Leiden der Harnwerkzeuge, als Blasencatarrh und Nierenstein. Hr. Dr. D.

heilte 7 Fälle von schon lange dauernden, mit sehr heftigen Krämpfen und Schmerzen verbundenen Blasencatarrh mit der Adelheidsquelle in der Zeit von 2 — 3 Wochen. Einer dieser Kranken war schon von zwei andern Aerzten, von dem einen am Blasenstein, von dem andern an Verengerung der Harnröhre ohne Erfolg behandelt worden. Auch Pfäfers hatte Pat. ohne Nutzen gebraucht. Da weder der eine noch andere Arzt den Pat. untersucht hatte, so that es Hr. Dr. Duval, fand aber weder eine Harnröhreverengerung noch einen Blasenstein. Er verordnete nun dem Pat. die Adelheidsquelle, durch welche derselbe in der Zeit von weniger als 3 Wochen von seinem qualvollen Uebel vollkommen geheilt ward. Eben so günstig wirkte sie bei einem Kranken, der am Nierenstein litt; es gingen nach nnd nach viele Steinchen mit dem Harne ab. Hr. Dr. D. ließ anfangs täglich nur 1 Quart Wasser trinken und stieg erst allmählig bis zu einer Flasche (von 3 Quart). 3. Auch in der Scrophelkrankheit sah Hr. Dr. Duval sehr günstige Wirkungen von der Adelheidsquelle.

Auch hier in Augsburg steht die Adelheidsquelle bereits in großem Credit; es wurden im vorigen Jahre über 1000 Flaschen verordnet.

Nun noch einige Beobachtungen von mir selber.

I. N., von kleinem, aber untersetztem Körperbau, blonden Haaren, sanguinischem Temperamente, früher nie bedeutend krank, war vor einem Decennium im Ausland. Jung und unerfahren, wie er war, wurde er von einer Frau, die erst vor wenig Wochen geboren hatte, verführt. Nach einigen Tagen bekam er Schmerzen beim uriniren, mit einem unbedeutenden Schleimflusse aus der Harnröhre. Die ihn besorgenden Aerzte erklärten die Krankheit ohne Weiteres für einen syphilitischen Tripper, und gaben ihm adstringirende Einspritzungen. Der Schleimfluß blieb nach einigen Tagen aus, aber die Harnstrenge hielt an, und nahm noch mehr zu. Patient kehrte nach einigen Monaten in seine Heimath zurück. Die Harnbeschwerden dauerten noch in gleichem Grade an und verbitterten ihm seine Tage. Er ging dann nach M. und zog nach und nach mehrere der vorzüglichsten Aerzte zu Rathe; alle behandelten ihn als einen Tripperkranken und er mußte innerhalb $2\frac{1}{2}$ Jahre über 250 warme Bäder mit mancherlei Ingredienzien und

täglich Einspritzungen brauchen; aber sein Uebel blieb dennoch dasselbe. Er kam dann hieher und rief einen in gutem Rufe stehenden Arzt. Auch dieser hielt die Krankheit für einen ursprünglich syphilitischen Tripper, weil sie bald nach dem Genusse entstanden. Da auch die von ihm verordneten Mittel ohne Nutzen waren, so beschloß der Kranke, der inzwischen in Folge der langen Dauer seiner Leiden sehr hypochondrisch geworden war, gar keine Arznei mehr zu brauchen. Er litt häufig bei Nacht so sehr an Harnbeschwerden — indem bei häufigem Drängen zum Uriniren, der Urin nur tropfenweise unter dem heftigsten Brennen abging — daß er nicht im Bette bleiben sondern durch hastige Bewegung im Zimmer Linderung seiner Schmerzen zu erhalten suchen mußte.

Zwei Jahre später befiel ihn, nach einem heftigen Verdrusse, Frösteln mit Hitze wechselnd und bald darauf wurde ihm der Kopf so eingenommen, daß er die Besinnung verlor. Die Besinnungslosigkeit war aber nicht anhaltend, sondern wechselnd; dazu gesellten sich tonische

Krämpfe der obern Gliedmaßen. Der Stuhl wurde verstopft, der Bauch sehr aufgetrieben und fest, Harn ging sehr wenig und unter den heftigsten Schmerzen ab. Sein Arzt leitete die Krämpfe von Nervenschwäche her und verschrieb ihm einen Baldrianaufguß mit Hirschhorngeist, die Stuhlverhaltung nicht beachtend. Darauf verfiel Patient in Raserei. Seine Hausfrau machte den Arzt auf die seit 6 Tagen andauernde Stuhlverhaltung aufmerksam und fragte ihn, ob man ihm nicht Clystire geben dürfte? Derselbe bejahte es. Nach der Anwendung mehrerer Clystire erfolgte eine äußerst reichliche dunkelschwarz gefärbte und sehr übel riechende Darmausleerung, worauf die Raserei des Patienten, wie durch Zauber hinweggenommen, verschwand. Zur Besinnung gekommen, warf er die Arzneien zum Fenster hinaus, dankte den Arzt ab, trank sehr viel frisches Brunnenwasser und hielt sich an eine vegetabilische Diät. Nach einigen Tagen konnte er seinen Geschäften wieder obliegen.

Im Frühjahr 1825 bekam er eine heftige Colik mit Kreuzschmerzen und Diarrhöe, und er mußte an einem Tage gegen 40mal zu Stuhle gehen; dagegen war er von den Harnbeschwerden

frei. Der gerufene Arzt verordnete ihm rothen Wein, worauf die Leibschmerzen und Harnbeschwerden auf einen fürchterlichen Grad stiegen. Er dankte den Arzt ab, trank viel Zuckerwasser und fastete. Nach 3 Tagen verloren sich Colik und Diarrhöe von selber.

Am 14. Mai 1826 kam er zu mir und verlangte meinen Rath. Er erzählte mir, außer dem bereits Erwähnten, Folgendes: Seit Jahren bekomme er 3 bis 4 Nächte in jeder Woche die heftigsten Harnbeschwerden, nämlich einen immerwährenden Drang zum Harnen, der Harn gehe aber nur tropfenweise unter den heftigsten brennendsten Schmerzen ab; er könne sich dabei keinen Augenblick im Bette oder ruhig verhalten sondern müsse immer hastig auf- und abgehen. Jeder solche Anfall daure 2 — 3 Stunden. Auch die andern Nächte trieben ihn Harnbeschwerden außer Bette; doch seyen sie nicht so heftig und von kürzerer Dauer. Unter Tags müsse er wohl mehr als 20mal uriniren; es gehe aber immer nur wenig Urin und unter brennenden Schmerzen ab. Ferner bekomme er jede Woche 3 — 4mal bei Nacht Pollutionen, worauf er sich matt und verstimmt fühlte und die Harnbeschwerden heftiger würden. Selbst un-

ter Tags bekomme er, wenn er sich in weiblicher Gesellschaft befände und seine Sinnlichkeit aufgeregt würde, Pollutionen. Ueberhaupt verspüre er, ohne je ausgeschweift zu haben, eine große Abnahme der Zeugungskräfte. Der letzte Umstand betrübte ihn besonders und machte ihn schwermüthig, ja des Lebens überdrüßig, da er Aussicht zu einer anständigen Versorgung hatte, aber es nicht wagen zu dürfen glaubte, an eine Verehlichung zu denken.

Uebrigens war seine Eßlust mittelmäßig, er hatte fast Ekel vor Fleischspeisen; jeden zweiten Tag hatte er Stuhlgang; sein Urin hatte nie einen sandigen Bodensatz gehabt; wohl aber zeigten sich in demselben Fäden oder Streifen von Schleim, und häufig hatte er einen schleimigen Bodensatz. Fehler in Baucheingeweiden konnte ich bei der Untersuchung nicht entdecken. Zuweilen fühlte Pat. Kreuzschmerzen und sein Vater war Hämorrhoidarius. Sein Gesicht war blaß und seine Physiognomie verrieth ein tiefes Gemüthsleiden.

Der Verlauf der Krankheit vom Anfange an bis jetzt, alle Symtome und Umstände wohl erwogen, konnte ich das Uebel für nichts Anderes als für schleimige Blasenhämorrhoiden halten,

an denen Pat. auch gleich anfangs, und nicht an einen syphilitischen Tripper gelitten. Der Genuß war ohne Zweifel durch die damit verbundene Reizung die veranlassende Ursache ihres Ausbruches.

Ich war einige Wochen vorher in Heilbrunn gewesen und hatte mir Wasser mitgenommen. Ich hatte es inzwischen an mir selber versucht und gefunden, daß es ganz besonders auf die Harnwege wirke, und selbst mehr als die Natronhaltigen Säuerlinge von Selters, Fachingen, Geilnau ꝛc. die Harnabsonderung vermehre. Diese ausgezeichnet diuretische Wirkung der Adelheidsquelle bestimmte mich, sie dem Pat. zu verordnen. Ich schrieb ihm eine angemessene Diät vor und ließ ihn anfangs täglich 1½ Quart (ungefähr 13 Unzen) Adelheidsquelle Morgens nüchtern trinken. Am 15ten Mai fing er ihren Gebrauch an; am 18ten kam er wieder zu mir, und meldete mir mit der größten Freude, daß er vom 15ten an (wo er die Trinkkur begann) bis jetzt von allen Harnbeschwerden bei Nacht frei geblieben und unter Tages nur mehr etwa sechsmal uriniren müßte, wobei er nur einiges Brennen fühlte. Ich ließ ihn mit dem Wasser fortfahren und es ging ihm gut

bis zum 21sten. An diesem Tage war er in weiblicher Gesellschaft, wo seine Sinnlichkeit aufgeregt wurde, und er plötzlich, seiner Beschreibung nach im rechten Samenstrang, einen so heftigen Schmerz fühlte, daß er sich einige Zeit nicht bewegen konnte. Auch fühlte er zu gleicher Zeit Stiche im rechten Hoden und in der Harnröhre. Dessen ungeachtet blieb er in der folgenden Nacht von allen Harnbeschwerden frei; er bekam aber eine Pollution und Tags darauf Harnbeschwerden, die jedoch nur diesen Tag dauerten. Ich ließ ihn nun 2 Quart Wasser trinken. Bis zum 30sten Mai fühlte er nicht nur keine Harnbeschwerden auch unter Tags mehr, sondern auch erhöhtes Leben der Genitalien. Die Pollutionen traten jetzt weit seltener ein und er fühlte sich darauf nicht mehr matt oder unbehaglich, verstimmt. Seine Eßlust nahm sehr zu; er aß bald viermal so viel, wie vorher. Urin ging sehr viel (ohne die geringste unangenehme Empfindung) ab, wie Pat. meinte, sogar mehr als er Flüssigkeit zu sich nähme, und derselbe war jetzt rein, ohne allen Schleim. Pat. fühlte jetzt häufig Kreuzschmerzen und Brennen im After; doch kam es zu keinem Hämorrhoidalblutflusse. Die Aussicht, von seiner

eingewurzelten und qualvollen Krankheit ganz befreit zu werden, versetzte den Pat. in eine sehr heitere Stimmung. Ich ließ ihn jetzt täglich eine Flasche Wasser (von 3 Quart) trinken und zur Beförderung des trägen Stuhlganges ein Paarmal Püllnaer Bitterwasser nehmen. In der Mitte des Juni ließ ich ihn die Trinkkur schließen. Er fühlte sich hernach in jeder Hinsicht so wohl, daß er sich bald darauf in seiner Heimath verheirathete. Seine Ehe wurde mit Kindern gesegnet.

Anmerkung. Dieser Fall — der erste, wo ich die Adelheidsquelle anwandte — ist gewiß höchst merkwürdig; er zeugt von der großen Kraft derselben bei Leiden der Harnwerkzeuge und bei Schwäche der Genitalien. Daher habe ich auch nicht umhin gekonnt, ihn umständlich darzustellen, wiewohl ich aus andern Rücksichten gerne Manches weggelassen hätte; allein dann hätte die Wirksamkeit des Wassers auch nicht in ein so helles Licht gestellt werden können. Pat. litt seit 11 Jahren an qualvollen Harnbeschwerden, besonders bei Nacht; und schon auf die erste Portion Adelheidsquelle war und blieb er bei Nacht von allen Harnbeschwerden frei. In der That eine an das Wunderbare grenzende Wirkung!

II. Ich hatte in einem Aufsatze in der Zeitschrift Flora (Nro. 234 und 235 1827) auf die Adelheidsquelle aufmerksam zu machen ge=

sucht und daher auch vorstehenden Fall, aber nicht umständlich, sondern nur kurz gefaßt, angeführt. Durch denselben wurde ein Herr in N., der gleichfalls an Blasenhämorrhoiden litt, veranlaßt, sich an mich zu wenden, um durch meine Vermittelung Heilbrunner Wasser zu bekommen. Sein Uebel fing, wie er mir schrieb, vor zehn Jahren folgendermaßen an. Er hatte bedeutende Hämorrhoidalknoten am After, auf welche ihm sein Arzt Blutegel setzen ließ. Die Knoten verschwanden. Hierauf stellte sich aber beschwerliches Urinlassen ein so daß der Catheter über ein halbes Jahr angewandt werden mußte, um die Blase zu entleeren. Geschah dieß nicht, und hatte Pat. Drang zum Uriniren, so ging der Urin nur tropfenweise unter heftigem Brennen ab. Er besuchte zweimal Kissingen, welches wohl Linderung, aber nicht Heilung des Uebels bewirkte. Er litt sehr an Stuhlverstopfung; der Urin war sehr trüb und machte einen starken schleimigen Bodensaz; je mehr Schleim der Urin enthielt, desto mehr Drang zum Uriniren fühlte Pat. und beim Abgang des Urins ein um so schmerzhafteres Brennen in der ganzen Harnröhre. Er konnte den Urin nicht stehend, sondern nur sitzend oder liegend lassen. Oft fühlte er

andauerndes Drängen zum Uriniren, mit heftigem Brennen verbunden, ohne daß Urin abging; und der Schmerz ließ erst nach einigen Stunden, nachdem endlich der Urin abgegangen, nach. Er trank oft Kissinger Ragotzywasser, worauf aber der Urin unwillkürlich im Schlafe, aber zuweilen auch unter Tags, abging. Der Schleim war oft so consistent, daß Pat. ganze Bröckchen davon mit den Fingern aus der Mündung der Harnröhre herausziehen konnte.

Es waren damals hier nur mehr 15 Flaschen Heilbrunner Wasser zu haben, welche ich ihm überschicken ließ. Ich bat ihn später um Nachricht über den Erfolg dieser Trinkkur, und er meldete mir, daß er sich auf den Gebrauch der wenigen Flaschen merklich besser befunden, der Urin wäre leicht abgegangen; er hätte nochmal Wasser zu erhalten gewünscht, aber leider! keins mehr bekommen können.

III. Im Jahr 1827 lernte ich ein unverehlichtes Frauenzimmer von 24 Jahren auf ihrer Durchreise nach Karlsbad dahier kennen. Ihr Arzt glaubte, sie litte an einer Verhärtung der Eierstöcke; wogegen er ihr Karlsbad empfahl. Ihr ganzer Unterleib war sehr groß, fest und

gespannt, von der Schoßgegend an bis in die beiden Unterrippengegenden. Da sie geschnürt war, so konnte ich den Unterleib nicht näher untersuchen. Sie war mager; doch war ihre Eßlust gut, Stuhlausleerung, monatliche Reinigung in Ordnung. Pat. war über drei Monate in Karlsbad; zwei der dortigen Aezte die sie zu Rathe zog, hielten ihre Krankheit auch für Verhärtung der Ovarien. Sie brauchte dort auch Wasser- und Dampfbäder; die letztern vertrug sie besser als die erstern. Ich fand nach ihrer Zurückkunft ihren Unterleib eben nicht verändert; doch konnte ich ihn nicht genau untersuchen, weil sie angekleidet war. In der Voraussetzung, daß sie an Verhärtung der Ovarien litte, verordnete ich ihr das Jod. Sie konnte es, da sie im Winter lange Zeit an Catarrh litt, erst gegen das Frühjahr und nur 4 Wochen lang brauchen; aber schon dieser kurze Gebrauch brachte in ihrem Unterleib eine auffallend günstige Veränderung hervor. Bald darauf kam sie wieder hieher, wo ich ihren Unterleib genau untersuchen konnte. Ich überzeugte mich, daß sie nicht an Verhärtung der Ovarien sondern an ganz ungewöhnlichen Anschoppungen im ganzen Gekröse litte. Aber der Bauch war auffallend

kleiner, und weicher als früher. Sie selbst erkannte es, wie nützlich ihr der Gebrauch des Jods gewesen.

Zwei Jahre darauf bekam ich eine Frau von 34 Jahren, Mutter von mehreren Kindern, mit einem ähnlichen Leiden in die Kur. Der Unterleib war von der Schoßgegend an bis zur Unterrippengegend beider Seiten sehr groß, fest und gespannt, übrigens beim stärksten Drucke schmerzlos; auch schien die Leber (die man nicht fühlen konnte) ergriffen, da Pat. eine gelbliche Gesichtsfarbe, einen bräunlichen Beleg der Zunge hatte und in der Lebergegend einen bald mehr bald weniger lebhaften Schmerz fühlte. Sie war ziemlich mager; ihre Eßlust war gering; sie hatte oft bitteres Aufstoßen; Stuhlgang erfolgte nur alle 2 — 3 Tage; der Urin war meist braun und dick; ihre Reinigung war regelmäßig; der Puls 68, und etwas schwach. Bisher war sie nie bedeutend krank gewesen. Sie bemerkte schon vor 5 Jahren, daß ihr Bauch größer und härter würde; indessen gebrauchte sie nichts als zuweilen ein Abführungsmittel. Ihr Bauch war schon seit 3 Jahren so groß, daß man sie fortwährend für schwanger hielt.

Ich ordnete, so viel es ihre häuslichen Verhältnisse zuließen, ihre Diät und verordnete ihr das Heilbrunner Wasser, die ersten 8 Tage täglich eine halbe, dann eine ganze Flasche. Da dieser Fall ein großes Interesse für mich hatte; so suchte ich ihr dasselbe — damit sie es die erforderliche Zeit durch gebrauchen könnte — möglichst wohlfeil zu verschaffen, was mir dadurch gelang, daß mir zwei Personen, die sich große Quantitäten hatten kommen lassen, eine große Parthie davon überließen. Die ersten, nach 14 Tagen wahrnehmen Veränderungen ergaben sich in den Verdauungsorganen und der Harnabsonderung. Die Eßlust wurde vermehrt und der Harn ging in größerer Menge und heller ab. Die ersten 4 Wochen ließ ich sie wöchentlich ein Paarmal eine kleine Portion Püllnaer Bitterwasser nehmen, um die Darmausleerung zu befördern. Nach 6 Wochen wurde der Bauch weicher, aber empfindlicher. Die Eßlust nahm noch mehr zu, die Zunge wurde reiner, die gelbe Gesichtsfarbe verminderte sich, der Schmerz in der Lebergegend wurde weniger gefühlt und jetzt bekam Pat. täglich eine ergiebige Darmausleerung, in der Folge aber noch häufigere Stühle, und der Urin hatte meist ei-

nen graulich-flockigen, zuweilen auch einen lokkern röthlichten Bodensatz. Allmählig wurden die Anschoppungen, die festen Ergüße in dem Gekröse immer mehr aufgesogen; dann fühlte man auch eine Menge angeschwollener, aber mehr weicher als harter Drüsen, die beim Drucke auch empfindlich waren. Nach 9 Monaten (während welcher Zeit täglich, die monatliche Periode ausgenommen, eine Flasche Wasser verbraucht, aber, mit Ausnahme des Bitterwassers, sonst auch gar nichts gebraucht wurde) waren alle Spuren von Anschoppungen und Drüsengeschwülsten sammt dem Leberleiden verschwunden. Die Frau kam hernach von hier fort; aber erst vor wenigen Monaten erhielt ich von ihr Nachricht, daß sie seitdem gesund geblieben.

IV. Ein Herr von etlichen und vierzig Jahren hatte schon seit vielen Jahren einen so beträchtlichen Kropf auf der rechten Seite des Halses, daß er auf seine Stimme und Respiration Einfluß hatte. Nachdem er 6 Tage täglich eine Flasche Heilbrunner Wasser getrunken, war er von der Kropfgeschwulst gänzlich befreit und ist es bis zu dieser Stunde (nach 6 Jahren) geblieben.

V. Dorothea St., $13\frac{1}{2}$ J. alt, hatte schon seit längerer Zeit wenig Eßlust, war mürrisch, verdrießlich, hatte selbst bei ruhigem Verhalten heftiges Herzklopfen, so daß man es schon in einiger Entfernung gewahrte, hatte einen beschleunigten Puls, und sah sehr blaß aus, so daß man Bleichsucht bei ihr besorgte; ihre Darmausleerung war träge, und der Bauch fühlte sich fest und gespannt an. Ein Jahr vorher war durch ein Abführmittel aus Calomel und Jalappa eine große Menge zäher Schleim ausgeleert worden. Nach meiner Verordnung trank sie täglich ein Weinglas Heilbrunner Wasser so daß sie in 6 Wochen nur 4 Flaschen verbrauchte. Der Erfolg aber war so günstig, daß sie jetzt ausserordentlich munter und lebhaft war, eine blühende Gesichtsfarbe, sehr gute Eßlust, gehörige Darmausleerung und einen regelmäßigen Puls hatte. Der Herzschlag war nur noch etwas verstärkt.

VI. Ein Mädchen von 16 Jahren, großem und schlankem Wuchse, blonden Haaren, seit einem Jahre regelmäßig menstruirt, hatte vor 2 Jahren einen beträchtlichen Kropf, der nicht nur ihre Stimme hohler und rauher

machte sondern ihr auch Athmungsbeschwerden verursachte. Auf den Gebrauch einer Jodsalbe verschwand der Kropf nach 6 Wochen. Nach einem Jahre aber erschien er wieder; auch waren seit 7 Monaten ihre Regeln ausgeblieben, und sie war in hohem Grade bleichsüchtig. Ihr Gesicht war blaß und aufgedunsen, ihre Zunge mit Schleim belegt; sie hatte wenig Appetit, häufig saures Aufstoßen; der Unterleib war fest und gespannt, die Darmausleerung sehr träge; ihr Fleisch war schlaff, sie klagte Trägheit und Müdigkeit, litt am Weißflusse und bekam bei körperlichen Anstrengungen und beim Treppensteigen oft heftiges Herzklopfen. Ich verordnete ihr die Adelheidsquelle, die ersten 8 Tage täglich eine halbe, dann eine ganze Flasche. In der Zeit von 4 Wochen war die Bleichsucht sammt dem Kropfe und Weißflusse geheilt. Ein Rückfall ist seitdem nicht erfolgt.

VII. Maria N., 15 Jahre alt, von großem und schlanken Wuchse, litt schon seit 5 Jahren an scrophulösen Symptomen. Sie hatte keineswegs einen scrophulösen Habitus, sondern rabenschwarze Haare und eine gelblichgraue Gesichtsfarbe, keine dicke Nase, keine aufgeworfenen

Lippen. Aber ihre Wohnung war, an einem Canal gegen Norden gelegen, feuchtkalt, sehr ungesund. Ihre Mutter war von schwarzgallichter Constitution. Anfangs hatte sie Kopfgrind, dann Flechten, öfter Schnupfen und Augenentzündungen; dann schwollen Drüsen in den Weichen und entstanden am linken Oberarm Geschwüre; die Drüsengewülste zertheilten sich, es schwollen dagegen einige Halsdrüsen an, von denen ein Paar in Eiterung übergingen. Auch bekam sie einen Weißfluß, dessen Reiz sie zur Onanie verleitete. Doch kam man nach einiger Zeit auf die Spur und es gelang durch ernstliche Vorstellungen sie von dem Irrwege zurückzuführen. Man ließ sie lange Zeit Antimonial- und Mercurialmittel brauchen; man schickte sie auch nach Canstatt und in das würtembergische Wildbad im Schwarzwald; allein das Fortschreiten der Scrophelsucht wurde dadurch nicht aufgehalten.

Vor 2 Jahren rief man mich zu ihr. Sie war sehr abgemagert, von graugelber Gesichtsfarbe, hatte wenig Eßlust, eine bräunlich belegte Zunge, der Bauch war fest, man fühlte eine Menge angeschwollener und harter Drüsen; der Stuhlgang war sehr träge; sie litt auch wie-

der am Weißflusse; die linke Unterkieferdrüse war zu der Größe einer Wallnuß angeschwollen, jedoch wenig schmerzhaft beim Anfühlen; an zwei Fingern der rechten Hand und drei der linken hatte sie Knochengeschwüre, noch beträchtlichere aber am rechten Mittelfuße. An beiden Schenkeln hatte sie eine Menge harte Drüsengeschwülste, und an beiden Oberarmen tief fressende Geschwüre. Die Leber fühlte sich vergrößert an. Der Puls war schwach, nicht beschleunigt. Der Urin war bald wässerig und hell, bald trüb und braun. Ich schrieb ihr eine mehr animalische Diät vor; zum Frühstück Chocolat; zum Getränke guten Frankenwein mit Wasser vermischt; Genuß der freien Luft, so viel als möglich. Da gerade kein Heilbrunner Wasser zu haben war; so verordnete ich ihr die Jodtinctur mit Zuckerwasser. Allein ihr Magen vertrug sie selbst nur zu 3 Tropfen pro dosi nicht. Man ließ dann Heilbrunner Wasser von München kommen. Dieses vertrug sie sehr gut. Ich ließ sie nach den ersten 8 Tagen täglich eine Flasche trinken; ich wandte gar nichts als dieses Wasser an. Ich ließ sie täglich einige Stunden in dieses Wasser getauchte Compressen auf die geschwollene Kinnbackendrüse legen; 2 — 3mal

des Tages ein Handbad von Heilbrunner Wasser brauchen; imgleichen ein solches Fußbad anwenden oder in Heilbrunner Wasser getauchte Compressen auf das Knochengeschwür des Fußes legen.

Nach dem 8monatlichen Gebrauche der Adelheidsquelle waren alle Knochen- und Fleischgeschwüre, so wie alle Drüsengeschwülste geheilt und die ganze Constitution der Patientinn umgeändert. Sie hatte nicht nur überhaupt an Fleisch sehr zugenommen sondern hatte jetzt auch ein volles Gesicht und eine blühende Gesichtsfarbe, es war aus ihr eine blühende Jungfrau geworden, und Alle, die sie vor 8 Monaten gesehen, staunten über ihre Veränderung. Nachdem Pat. die Adelheidsquelle ein halbes Jahr gebraucht hatte, bekam sie ihre Reinigung, die sie dann auch ferner regelmäßig hatte.

VIII. Ein Herr von 53 Jahren hatte seit 15 Jahren auf der linken Seite des Halses einen Kropf, der bereits die Größe von einer starken Mannsfaust erreicht hatte und sich ganz hart, an keiner Stelle nachgiebig anfühlte. Er war ihm sehr beschwerlich, verursachte ihm öfter Schwindel, beeinträchtigte seine Stimme

und Respiration, man hörte ihn auf 20 Schritte weit keuchen. Er hatte vor ein paar Jahren über ein halbes Jahr lang eine Jodsalbe ohne allen Erfolg eingerieben; er hatte auch die Jodtinctur gebraucht, sie aber nach ein paar Wochen wieder aufgeben müssen, da sie seinem Magen nicht gut bekam.

Ich zweifelte, daß der Gebrauch der Adelheidsquelle gegen diesen alten uud verhärteten Kropf von Erfolg seyn würde; indessen wollte sie Pat. durchaus versuchen. Er trank gleich anfangs täglich eine Flasche; nach 3 Wochen wurde die Kropfgeschwulst, besonders von oben, etwas weicher, aber größer im Umfang; Pat. trank dann täglich 2 Flaschen Adelheidsquelle und nach 3 Monaten war der Kropf um $\frac{2}{3}$ kleiner. Höchst zufrieden mit diesem Erfolge, setzte er nun das Wasser aus, da ihm der Rest des Kropfes keine Beschwerde oder Unbequemlichkeit mehr verursachte *).

---

*) In München war ein über 60 Jahre alter Taglöhner der einen Kropf von einer enormen Größe hatte. Ging Pat. auf der Straße, so hörte man ihn schon von Weitem keuchen. Hr. Debler gab ihm aus Mitleid täglich eine Flasche Adelheidsquelle und nach 8 Wochen war der Kropf um mehr als die Hälfte kleiner, so daß er ihm bei seinen Arbeiten nicht mehr hinderlich war.

IX. Ein vortrefflicher, eine hohe Militär-Stelle bekleidender Herr in München, den ich seit 30 Jahren zu kennen die Ehre habe, litt seit vielen Jahren öfter, zumal im Winter, an Anfällen von Harnverhaltung. Von sensibler Constitution, ist er besonders für die Eindrücke der Atmosphäre sehr empfänglich und zu Erkältungen geneigt. Als ich ihn im Juni 1831 in München besuchte, klagte er mir jenes Leiden. Ich erzählte ihm meine Erfahrungen von den großen Heilkräften des Heilbrunner Wassers gegen Krankheiten der Harnwerkzeuge und empfahl ihm dasselbe auch gegen sein Leiden. Er trank sogleich den andern Tag nüchtern eine halbe Flasche und verspürte davon eine sehr wohlthätige Wirkung auf die Harnabscheidung. Er trank es auch den folgenden Tag, und verspürte davon wieder eine wohlthätige Wirkung auf die Harnwege, aber eine widrige auf den Magen, so daß er schon Willens war, den Gebrauch desselben wieder aufzugeben. Ich konnte mir die widrige Wirkung des Wassers auf den Magen bei diesem Herrn nicht erklären, da es bei allen Andern, die es bisher auf meinen Rath gebraucht hatten, auch auf den Magen wohlthätig wirkte. Damals war der Brunnen noch

nicht vom Unrathe gesäubert, das Wasser daher mit fremdartigen Stoffen verunreinigt. Diesen schrieb ich die widrige Wirkung des Wassers auf den Magen im vorliegenden Falle zu. Ich rieth, das Wasser in kleinern Portionen und nicht nüchtern zu trinken. Auch sein Arzt rieth ihm, den Gebrauch desselben nicht sogleich aufzugeben. Pat. vertrug es dann und es leistete ihm unter allen bisher angewandten Mitteln die besten Dienste gegen sein Leiden. Im Mai vorigen Jahres schrieb er mir, er hätte seit vielen Jahren keinen Winter so gut durchgebracht wie den verflossenen; er wäre von Anfällen seines Uebels frei geblieben. Er schrieb dieses glückliche Ergebniß theils dem Heilbrunner Wasser, theils Gastein zu, das er im Mai 1831, also vor dem Gebrauche des Heilbrunner Wassers, gebraucht hatte. (Gastein und Pfäfers haben ziemlich analoge Heilwirkungen; das letztere war indessen von dem obenerwähnten, vom Hrn. Dr. Duval am Blasenkatarrh behandelten Kranken ohne allen Erfolg gebraucht worden.)

X. Eine Frau von 37 Jahren, sensibler Constitution, hager und zu Krämpfen geneigt,

litt vor sechs Jahren öfter an Hämorrhoidalblutflüssen; diese blieben dann aus; hierauf ging theils vor, theils nach dem Stuhle immer viel Schleim ab; auch dieser Schleimfluß hörte auf, und sie bekam schmerzhafte Knoten im After. Jemand rieth ihr, eiskalte Umschläge dagegen anzuwenden. Sie that es und die Knoten verschwanden in kurzer Zeit. Aber bald darauf fühlte sie theils vor, theils nach dem Uriniren ein juckendes Brennen in der Harnröhre, später ging weniger Urin und mit Brennen ab; zuletzt bekam sie heftige Harnbeschwerden, der Harn ging oft nur in geringer Menge oder gar nur tropfenweise unter dem schmerzhaftesten Brennen ab. Der Urin war häufig mit dickem, wie eiterartig aussehendem Schleime geschwängert. Auch bekam sie einen Weißfluß, dessen Schärfe die Theile, die er berührte, aufätzte. Einen beträchtlichen, die Respiration beschwerenden Kropf hatte sie schon seit vielen Jahren. Sie trank, auf meinen Rath, das Heilbrunner Wasser — Anfangs täglich eine halbe Flasche nüchtern. Aber sie bekam darauf immer Schwindel und Uebelkeit. Es war im Herbste 1831, wo der Brunnen schon gereinigt, das Wasser also nicht mehr mit fremdartigen Stoffen geschwän-

gert war. Ich konnte also diesen nicht, wie im vorhergehenden Falle, diese widrige Wirkung beimessen; ich schrieb sie einer besondern Idiosyncrasie der Patientinn zu. Ich ließ sie dann das Wasser nach dem Frühstück und nur in kleinen Portionen trinken. So vertrug sie es und zwar so, daß sie nach 8 Tagen täglich eine ganze Flasche trinken konnte. Der Erfolg entsprach ganz der Erwartung; die Pat. war in der 6ten Woche von allen Harnbeschwerden, so wie vom Weißflusse und Kropfe befreit.

Zusatz. Seit Fuchs das Kohlenwasserstoffgas in der Adelheidsquelle entdeckt hat, kann ich mir die Wirkung derselben auf das Sensorium und die Magennerven in den beiden vorstehenden Fällen wohl erklären. Man eignet, wie schon oben (S. 53) erwähnt, dem Kohlenwasserstoffgas die Wirkungen, Heilkräfte des Wasserstoff- und Stickgases zu. Beide wirken gewissen narkotischen Mitteln ähnlich, in der Erstwirkung das Gehirn und Nervensystem flüchtig erregend, in der Nachwirkung aber Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Betäubung, Beklommenheit verursachend, beruhigend, besänftigend, erhöhte Sensibilität herab-

stimmend, daher schmerz- und krampfstillend. In den beiden vorhergehenden Fällen ist also der durch die Adelheidsquelle erregte Schwindel und die widrige Einwirkung auf den Magen ihrem Kohlenwasserstoffgehalte zuzuschreiben. Auch Hr. Dr. Hatzler, praktischer Arzt zu Dillingen, erzählte mir vor Kurzem, daß ein Geistlicher, der die Adelheidsquelle mit Nutzen gegen eine Kropfgeschwulst gebrauchte, öfter Schwindel bekam. Indessen ist eine solche narkotisirende Einwirkung auf Gehirn und Magennerven nur bei Individuen von sehr sensibler Constitution, von sehr erregbarem Nervensystem, aber auch nicht bei allen solchen, wahrzunehmen. Unter fünfzig Personen, welche die Adelheidsquelle gebrauchen, ist vielleicht kaum eine, welche jene Einwirkung auf das Gehirn oder die Magennerven verspürt.

Bisher ist das Stickgas ungleich häufiger, als das Wasserstoff- und Kohlenwasserstoffgas in den Heilquellen gefunden worden, und die Quellen erhalten durch dasselbe ganz ausgezeichnete Heilkräfte in gewissen Krankheiten. Mein hochgeschätzter Freund, der berühmte Hr. G. R. Harleß in Bonn, war einer der ersten, welche den großen Stickgasgehalt der Teplitzer Heilquellen

entdeckten und diesem schreibt er ihre ausgezeichneten Heilkräfte zu in Krankheiten mit dem Character eines schmerz- und krampfhaften Erethismus, so wohl im Nervensystem des Rumpfes und der Gliedmaßen, als in dem System der serösen und fibrösen Häute (der Gelenkbänder, Aponeurosen und der gesammten äußern Haut), gegen welche Teplitz eines der Hauptheilmittel, vielleicht nebst den Bädern von Gastein und von Leuk in der Schweiz (beide höchst wahrscheinlich auch stickstoffhaltig*) je-

---

*) Hr. Dr. Burkhard Eble in Wien sagt in seiner Schrift über das Wildbad Gastein, Wien 1832. S. 6 und f.: „Durch die Voltaische Säule machten der Professor Baumgartner (in Wien) und der Professor Koller am Stifte zu St. Florian im Jahre 1829 die höchst wichtige Entdeckung, daß das Gasteiner Wasser nicht, wie das gewöhnliche zwei, sondern drei Theile Wasserstoff auf einen Theil Sauerstoff, und demnach verhältnißmäßig beträchtlich mehr Hydrogen, als jedes bisher bekannte Wasser enthalte." Bruner und Pagenstecher fanden in 24 Unzen der Hauptquelle zu Leuk 0,357 K. Z. Kohlensäure, 0,256 K. Z. Sauerstoffgas und 0,462 K. Z. Stickstoffgas. Und 100 Theile aufgefangener Luftblasen bestanden aus 1,017 Th. Kohlensäure, 0,462 Th. Sauerstoffgas und 98,521 Th. Stickstoffgas. (S. Anleitung zu dem richtigen Gebrauch der Bade- und Trinkkuren ꝛc., von Dr. Gabriel Rüsch. Dritter Theil. Bern und Chur. 1832. S. 94.)

doch durch ihr Klima und dessen Temperatur oft in ihrer Heilsamkeit beschränkt) das mächtigste sey. Die schmerzhafte Gicht, mit großer Reizbarkeit und mit größerer Anlage zur Entzündlichkeit (nicht die atonische reizloser, ödematöser Individuen), der fixe, schmerzhafte, erethistische Rheumatismus, das gichtische Krampfasthma, der im Anfang begriffene gichtische Herzkrampf (die seltsam sogenannte angina pectoris), chronische Krämpfe des Brust- und Bauchnervensystems, wirklicher Hysterismus spasticus, krampfhafte Darm- und sogenannte Nierenkolik, krampfhafte Dysurie und Harnverhaltung bei Calculosis etc., lähmungsartige Krämpfe der Extremitäten, die von Reizungen des Rückenmarkes und seiner Ganglien ausgehen — dieß seyen die Krankheiten, in welchen Teplitz am heilsamsten wirke*). Wenn Harleß den Hahn einer Leitungsröhre, die das Wasser ganz in der Nähe eines Quillortes aufnimmt, schnell und ganz öffnete, und sich mit Mund und Nase der Oeffnung, aus der nun

---

*) Harleß: Wahrnehmungen an den Heilquellen zu Teplitz, insbesondere über das Stickgas in denselben. Ham 1824. S. 25 u. f.

das Wasser ausströmte, eine oder einige Minuten näherte, so wurde er jedesmal schwindlich und beklommen; also eine Wirkung, die sich auch beim Gebrauche der Adelheidsquelle zuweilen bei sensiblen Constitutionen kund gibt; woraus denn auch erhellet, daß das Kohlenwasserstoffgas dem Stickgase ähnlich, narkotisirend wirkt.

Das Jod verursacht zuweilen auch Magenbeschwerden, diese glaube ich aber in den beiden vorstehenden Fällen mehr dem Kohlenwasserstoffgas als dem Jod der Adelheidsquelle zuschreiben zu müssen, da sie schon auf die erste Portion derselben entstanden und im zweiten Falle auch Schwindel. Ich habe wohl auch üble Einwirkungen des Jods auf den Magen beobachtet, aber nicht gleich auf die erste Gabe sondern erst bei längerm Gebrauche desselben.

Schließlich muß ich noch folgender Thatsachen erwähnen:

Als ich 1831 den Herrn Verwalter Pflüger in Benedictbeuern besuchte, sah ich bei ihm seine Frau Schwester, eine Bierbrauersfrau aus München, welche mir erzählte, daß sie vor 5 Jahren an einer Leberverhärtung gelitten, von der sie durch den Gebrauch der

Adelheidsquelle geheilt worden. 1830 kam sie in einem elenden Zustande nach Benedictbeuern. Sie hatte die Gicht gehabt und hatte bei ihrer Ankunft noch heftige Schmerzen in den Kniegelenken so daß sie nicht gehen konnte. Aber schon nach dem 13ten Bade konnte sie eine Stunde weit den Schloßberg hinansteigen.

Vorigen Sommer kam ein Herr aus München nach Heilbrunn, der ein Schleimfieber gehabt hatte, nach welchem er auf der ganzen Oberfläche des Körpers, vom Kopfe bis zu den Füßen, Drüsengeschwülste bekam, so daß er nur mit Mühe an einem Stocke gehen konnte. Er trank das Wasser und badete jeden zweiten Tag. Und schon nach 14 Tagen war er so hergestellt, daß er Spatziergänge von mehreren Stunden machen und hohe Berge besteigen konnte.

§. 13.

Das Jod wirkt alterirend, auflösend, die Resorption mächtig erregend und bethätigend, und seine Heilkräfte bei Krankheiten des Lymph- und Drüsensystems, der Schleimhäute und drüsichter Eingeweide müssen auch der Adelheidsquelle als einem Jodwasser zukommen. Diese

besitzt aber überdieß Kochsalz und kohlensaures Natron, wodurch ihre Wirksamkeit nicht wenig vermehrt wird, da diese beiden Arzneikörper auch schon für sich mächtig auf das Lymph- und Drüsensystem, die Schleimhäute nnd parenchymatösen Organe wirken. Und vermöge ihres Kohlenwasserstoffgehaltes wird die Adelheidsquelle in manchen Krankheiten mit dem Charakter eines schmerzhaften oder krampfhaften Erethismus öfter angewandt werden können.

Sie ist ein kräftig auflösendes, die Secretionen des Darmkanals, der Leber, Nieren u. s. w. beförderndes, die Säftemasse von fremdartigen Stoffen befreiendes Mittel, welches nicht nur Stockungen in den Gefäßen löst sondern auch bedeutende organische Fehler, wie Anschwellungen, Verdickungen und Verhärtungen ꝛc. zu heben vermag.

In den Wirkungskreis der Adelheidsquelle fallen:

1) Der Kropf (Struma). Es gibt mehrere Arten desselben, als: 1) der entzündliche; ist eine Entzündung der Schilddrüse und wird uneigentlich Kropf genannt. 2) Der Blutkropf; hier sind die Arterien, Venen und und Capillargefäße der Schilddrüse erweitert.

Beide Arten sind kein Gegenstand der Heilung durch die Adelheidsquelle. 3) Der scirrhöse Kropf. Es ist mir nicht bekannt, ob ein Fall dieser Art durch das Jod oder die Adelheidsquelle geheilt worden. 4) Der verhärtete Kropf, Produkt einer Entzündung der Schilddrüse oder scrophulösen Dyscrasie. Dieser so wie 5) der sogenannte einfache lymphatische Kropf werden durch die Adelheidsquelle geheilt. Der letztere kommt am häufigsten und in vielen Gegenden, besonders in tiefen Gebirgsthälern, endemisch vor. Es gibt noch eine Art des lymphatischen Kropfes, nämlich die Struma lymphatica cystica. Hier sammelt sich in einem Balge oder Sacke eine Flüssigkeit, die durch die resorbirenden Gefäße nicht mehr aufgesogen werden kann, sondern durch das Messer entleert werden muß*). Es ist also nicht jede Geschwulst der Schilddrüse ein Kropf und nicht jede Kropfgeschwulst durch die Adelheidsquelle heilbar.

Wie schon angeführt, so hat der Genfer Arzt Coindet das Jod (in Weingeist aufgelöst) zuerst gegen den Kropf empfohlen. Da

---

*) Beck: Ueber den Kropf. Freiburg 1833.

aber Kropfkranke Mißbrauch mit der Jodtinctur trieben, und schlimme Zufälle dadurch entstanden; so empfahl hernach Peschier, ein anderer Genfer Arzt, das kohlensaure Natron gegen den Kropf: — welches Mittel denn auch von vielen deutschen Aerzten dagegen angewendet wurde und noch angewendet wird.

Die Adelheidsquelle besitzt aber beide Arzneikörper — nämlich das Jod und das kohlensaure Natron — und überdieß noch das so wirksame Kochsalz. Daher ist es begreiflich, wie so oft in kurzer Zeit beträchtliche Kröpfe durch sie geheilt, und wie selbst bei alten Personen veraltete und verhärtete Kröpfe, wo nicht ganz, doch so weit, daß sie ihnen keine Beschwerde mehr erregen, gehoben werden.

2) Die Scrophelsucht — ein weit verbreitetes, den Kranken oft scheußlich entstellendes und in der Regel eine lange Kur erforderndes Uebel. Die Anlage dazu ist meist anerzeugt oder angeboren, besonders bleiben die Kinder, deren Mutter scrophulös war, selten von der Krankheit verschont. Gewöhnlich entwickelt sich das Uebel zwischen dem 2ten und 6ten Jahre, öfter erst zur Zeit der Pubertät oder noch später zur Zeit der climacterischen Jahre,

oder nach einer acuten Krankheit und war bis dahin latent. Der sogenannte scrophulöse Habitus oder die scrophulöse Physiognomie — blonde Haare, große blaue Augen, verdickte Oberlippe und Nase, breite Kinnladen, kurzer dicker Hals, starkes Hinterhaupt, weiße, schlaffe Haut u. s. w., ist nicht immer vorhanden. Wie es versteckte, latente Krätze und Gicht gibt, so gibt es auch eine versteckte Scrophulosis (Scrophelkrankheit, Scrophelsucht). Zuweilen wurzelt sie tief und zerstörend in innern Organen, unter Andern z. B. Entzündungen wichtiger Eingeweide erregend*), ohne sich äußerlich kund zu geben. Nach Lugol lassen folgende Symptome und Zeichen auf scrophulöse Anlage und sich entwickelnde Scrophelsucht schließen: unvollkommene Entwickelung des Körpers; kleine lichtscheue, stets thränende Augen; Gerstenkörner; hartnäckige Frostbeulen von Jugend auf; häufige Anfälle von Schnupfen oder

*) Der schon erwähnte Hr. Dr. Kurtz litt an scrophulösen Leiden verschiedener Art; auf einmal gestaltete sich seine Krankheit als chronische Leberentzündung, und er wurde nach mehrjährigen fruchtlosen Heilversuchen, endlich, wie schon angeführt, durch den $4^1/_2$ monatlichen Gebrauch des Jods von derselben, so wie von der Scrophelsucht überhaupt vollständig geheilt.

rosenartigen Entzündungen; heftige andauernde oder periodische, einseitige Kopfschmerzen, mit dem Gefühl, als klopfe ein Hammer oder als woge eine siedende Bleimasse unter der Hirnschale; nicht selten Taubheit oder Amblyopie; ein eigenes, der Geistesstörung nahestehendes Wesen, das sich jedoch plötzlich, beim Eintritt eines Schnupfens oder einer andern Krankheit verliert; große plötzliche Ermattung, die durch Liegen im Bette verschlimmert wird; unruhiger Schlaf, oft Veitstanz ähnliches Herumwerfen der Arme und Beine bei großer Angst und Unruhe.

Das Heer der scrophulösen Symptome ist bekannt: Anschwellungen, Verhärtungen und Vereiterungen der Drüsen am Halse, unter den Achseln, in den Weichen; eben solche krankhafte Zustände der Gekrösdrüsen; schlechte Verdauung, Säure, Verschleimung des Nahrungskanals, aufgetriebener Unterleib, Verstopfung oder Durchfall, grasgrüne, sauer riechende Stühle; Kopfgrind, Flechten und andere Hautausschläge; Augenentzündungen; Abmagerung; Schleimflüsse der Nase, Ohren und Genitalien; Fleisch- und Knochengeschwüre; endlich Erweichung der Knochen, Anschwellung der Gelenke und

Verbiegungen, Verdrehungen, Krümmungen der Knochen, wie in der Rachitis.

Wird die Anlage zur Scrophelkrankheit oder die ausgebildete Krankheit nicht vollständig geheilt, so können in spätern Jahren Krankheiten innerer Organe entstehen, wie z. B. scrophulöse (tuberculöse) Lungenschwindsucht, und bei Frauen überdieß Indurationen und Scirrhen der Brüste und der Gebärmutter.

Lugol hat in den schlimmsten Fällen der Scrophelkrankheit Ausserordentliches, fast Unglaubliches mit dem Jod geleistet. Für noch wirksamer in dieser Krankheit darf man die Adelheidsquelle halten, weil sie, ausser dem Jod (und Brom), auch noch kohlens Natron und kohlensaure Erden nebst Kochsalz enthält; welche Arzneikörper die Heilkräfte des Jods sehr verstärken. Die alkalischen Kochsalzwasser sind längst als vorzügliche Mittel in der Scrophelkrankheit bekannt und empfohlen.

In dieser Krankheit waltet Säure in den ersten Wegen und in den Säften überhaupt vor; daher auch schon aus diesem Grunde der große Nutzen der Alkalien und alkalischen Erden.

3. Chronische Krankheiten der Harnwerkzeuge. Die Harnbeschwerden sind beim männlichen Geschlechte häufig und gehören unter die qualvollsten, das Leben verbitternden Uebel.

Es finden folgende Erscheinungen statt:

A) Der Harn kann nur mit großer Anstrengung und meist auch nur unter bedeutenden Schmerzen gelassen werden. (Dysuria, erschwertes Uriniren.)

B) Es ist ein starker, häufiger Drang zum Harnlassen vorhanden, wobei der Harn nur in geringer Menge, meist nur tropfenweise und unter Schmerzen abgeht. (Stranguria, Harnstrenge, Harnzwang.)

C) Es kann gar kein Harn gelassen werden. (Ischuria, gänzliche Harnverhaltung.)

Diesen krankhaften Erscheinungen können zum Grunde liegen: a) Blasencatarrh; b) Blasenhämorrhoiden; c) Blasen- oder Nierenstein, Gries. Es ist hier nicht der Ort, jede dieser Krankheitsformen ausführlich darzustellen. Nur einiges Weniges kann ich darüber bemerken. Wie beim chronischen Catarrh die Schleimhaut der Luftröhre in einem gereizten Zustande ist, und der abgesonderte Schleim das Organ

zum Auswurfe, d. i. zum Husten reizt, so ist auch beim chronischen Blasencatarrh die Schleimhaut der Blase in einem solchen Zustande und sowohl der abgesonderte Schleim als der aus den Nieren dahin gelangende Harn reizen die Blase zur Zusammenziehung, Entleerung. Je höher aber der Reizungszustand, und je mehr der Schleim und Urin mit irritirenden Stoffen geschwängert sind, desto leichter entsteht Krampf im Schließmuskel der Blase so wie im contractilen Zellgewebe der Harnröhre und des ganzen Gliedes; daher denn auch meher oder weniger erschwertes oder gehemmtes Uriniren. Ist der Blasencatarrh gering, so sind die Harnbeschwerden auch meist unbedeutend. Bei geringerem Grade des Uebels ist der Urin hell und es setzt sich erst nach dem Erkalten Schleim daraus ab; bei höherm Grade desselben, ist aber der Urin schon beim Lassen voll Schleim, der oft zäh, dick, eiterartig ist. In diesem Falle ist Dysurie oder Strangurie vorhanden, und der Kranke muß auch bei Nacht oft zum Uriniren aufstehen, der Urin geht aber meist nur in geringer Menge oder gar nur tropfenweise unter mehr oder weniger schmerzhaftem Brennen ab. — Die Blasenhämorrhoiden können entweder flie-

ßende (blutige) oder blinde oder schleimige seyn. Bei den erstern geht das Blut vor oder nach dem Harne, auch mit diesem gemischt, oder ganz allein ab; gewöhnlich in geringer, selten in größerer Menge; bald flüssig und roth, bald geronnen und schwarz. Die Blasenkrämpfe sind oft heftig, weit heftiger aber noch gewöhnlich bei den blinden Hämorrhoiden, wo sich Blutaderanschwellungen oder Blutaderknoten am Blasenhalse und in der Harnröhre befinden, womit ein hoher Grad von Erethismus verbunden ist. Die Schleimhämorrhoiden der Blase sind nicht immer leicht und sogleich vom Blasencatarrh zu unterscheiden. Es muß darauf geachtet werden, ob der Kranke schon Afterhämorrhoiden (fließende, oder blinde oder schleimige) gehabt, oder ob er etwa eine erbliche Hämorrhoidalanlage habe, oder schon sogenannte molimina haemorrhoidalia gehabt habe. Bei meinen Kranken dieser Art habe ich beobachtet, daß der Urin auch bei langer Dauer des Uebels nicht so schleimig war wie beim chronischen Blasencatarrh von höherem Grade. Indessen sind die Krämpfe und Schmerzen doch oft fürchterlich, wie bei dem Kranken N. (S. oben S. 65.) Wie sich aber zu den blinden

Afterhämorrhoiden oft die schleimigen gesellen, so ist dieses auch oft der Fall bei den blinden Blasenhämorrhoiden, und daher dann die furchtbaren Krämpfe und Schmerzen bei den schleimigen Blasenhämorrhoiden, die in die Erscheinung treten. Der Blasenstein kann durch die Untersuchung ausgemittelt werden; Nierenstein und Gries geben sich durch mannigfaltige Beschwerden in der Nierengegend und durch den frühern Abgang von Sand und Gries kund. Mit diesen krankhaften Zuständen kann nicht nur Dysurie und Strangurie verbunden seyn, sondern durch Verkältung oder den Mißbrauch erhitzender Getränke rc. auch Ischurie veranlaßt werden, die stets gefährlich ist.

Mehr oder minder heftige Harnbeschwerden können noch durch andere ursächliche Momente veranlaßt werden, z. B. durch Eiter in den Nieren oder der Blase, durch Verhärtung und Verengerung des Blasenhalses, durch Anschwellung oder Verhärtung der Vorsteherdrüße, durch Verengerung der Harnröhre, durch den mit sauren oder salzigen irritirenden Stoffen geschwängerten Urin der Hämorrhoidal- und Gichtkranken u. s. w. Harnverhaltung entsteht auch öfter bei alten Personen, aus Atonie oder Reizlosigkeit der

Blase, bei fortdauernder Kraft des Schließers derselben.

Auch des Unvermögens, den Urin zurückzuhalten, (Enuresis) muß hier noch gedacht werden. Dieses Uebel entsteht meist bei alten Personen in Folge von Lähmung der Blase, oder Verhärtung ihrer Häute u. s. w.

In allen diesen krankhaften Zuständen hat sich die Adelheidsquelle als ein ausgezeichnetes, nicht selten wunderähnlich wirkendes Heilmittel bewährt, und wo schon unheilbare Degenerationen oder Desorganisationen vorhanden waren, hat sie doch noch mehr geleistet als jedes andere Mineralwasser, als jedes andere Mittel. Den Blasenstein kann sie nicht auflösen, aber doch seine Zufälle lindern, und nach der Operation neue Steinerzeugung verhüten.

Diese ihre ausgezeichnete Heilwirkung in den benannten Krankheiten der Harnwerkzeuge ist ohne Zweifel einerseits ihrem Mangel an Eisen und roher einwirkenden schwefelsauren Salzen und andererseits ihrem Gehalte an Jod und Brom, an kohlensaurem Natron, kohlensauren Erden und den, sowohl beim Blasencatarrh und bei den Blasenhämorrhoiden als beim Blasen- und Nierensteine vorhandenen Erethismus herabstimmenden,

schmerz- und krampfstillend wirkenden Kohlenwasserstoffgase zuzuschreiben.

In den angeführten Krankheiten (dem Kropfe, der Scrophelsucht und den Krankheiten der Harnwerkzeuge) ist die Adelheidsquelle in neuester Zeit am meisten angewendet worden, allein es sind noch in vielen andern Krankheiten große Heilwirkungen von ihr zu erwarten. Dergleichen Krankheiten sind:

1) Die der Scrophelsucht so nahe verwandte Rachitis.

2) Schlechte Verdauung und Mangel an Eßlust bei vorhandener Schleimanhäufung und Säure in den ersten Wegen.

3) Stockungen im Pfortadersystem und in den Hämorrhoidalgefäßen, Anschwellungen, Verstopfungen, Verdickungen und Verhärtungen der Leber und Milz. In diesen Krankheiten wurde sie nach Geiger, wie schon angeführt, schon in ältern Zeiten gerühmt, in denselben rühmt auch Elliotson das Jod. Ist ein Mittel noch im Stande, weit gediehene Verbildungen, Verhärtungen und Afterorganisationen dieser Organe zu heilen, so dürfte es die Adeheidsquelle seyn.

4) Fehlerhafte Gallenabsonderung, schlechte

Beschaffenheit der Galle, Gelbsucht, Gallensteine. Auch hier dürfte sie so vortheilhaft wirken wie beim Nierenstein, und Karlsbad zur Seite stehen.

5) Krankhafte Beschaffenheit, Mischungsfehler der Säfte, (sogenannte Schärfen, Dyscrasinen). Dahin gehören die Gicht, die Flechten (die Scrophelsucht, von der schon gehandelt ist). Gegen die Flechten ward sie schon in ältern Zeiten gerühmt. Gegen Anschwellungen, Verdickungen, Auftreibungen rheumatischer und gichtischer Natur, in den Muskelscheiden, Sehnen und Gelenkbändern ꝛc. hat man, wie schon S. 49 angeführt, das Jod mit erwünschtem Erfolge angewendet. Mehr noch dürfte die Adelheidsquelle leisten, weil sie auch kohlens. Natron und Kohlenwasserstoffgas besitzt. Und bei zweckmäßiger Diät dürfte sie selbst die Anlage zur Gicht und die gichtische Constitution umändern können.

6) Wasseranhäufungen, Wassersuchten. Schon in den ältern Zeiten ward die Adelheidsquelle dagegen gerühmt. Ihren Nutzen dagegen begreift man, wenn man das Lob erwägt, welches Jahn dem Jod in denselben spendet. Die Eierstockwassersucht ist, wie schon an=

geführt, im allgemeinen Krankenhause zu München schon öfter durch die Adelheidsquelle geheilt worden.

7) Urethritis und Tripper. Da hier, nach Dr. Broglio dal Persico, das Jod schnell und sicher wirkt, so ließe sich auch die Adelheidsquelle dagegen versuchen: Aus der Wirkung des Jods in dieser Krankheit wäre zu schließen, daß es nicht stimulirend, irritirend auf das Gefäßsystem sondern besänftigend, entzündungswidrig wirke; oder daß es überhaupt specifisch auf die Schleimhäute wirke.

8) Chronische Brustkrankheiten — langwieriger Catarrh, Schleimlungensucht, tuberculöse, scrophulöse und eiterige Lungensucht, Schleimasthma. Wahrscheinlich ist die Adelheidsquelle hier so nützlich, wie das Selterswasser, und in der tuberculösen, scrophulösen und eiterigen Lungensucht theils wegen des Jods theils wegen des Kohlenwasserstoffgases noch nützlicher. Auch könnte man das Wasser in einer passenden Maschine erhitzen und die Dämpfe vorsichtig einathmen lassen. Ich glaube daß die Adelheidsquelle in der Folge auch in chronischen Lungenkrankheiten einen großen Ruf erlangen werde. Der Lungensucht dürfte häufig latente Scro-

phylosis zum Grunde liegen. In großen Städten sterben jährlich Hunderte von jungen Leuten an der Lungensucht; es lohnte sich daher wohl der Mühe, die Adelheidsquelle dagegen zu versuchen.

9) Chronische Nervenkrankheiten. Gegen Hypochondrie und Melancholie hat man, nach Geiger, die Adelheidsquelle schon in ältern Zeiten gerühmt. Liegen derselben materielle Ursachen, wie Stockungen im Pfortadersystem, in der Leber und Milz, Anschwellungen, Verhärtungen ꝛc. dieser Organe zum Grunde, so ist ihr Nutzen dagegen leicht begreiflich.

10) Männliche Impotenz, in so fern sie nicht auf Schwäche durch Samenverlust und onanitische Ausschweifungen beruht.

11) Bleichsucht. Diese wird durch die Adelheidsquelle gehoben werden können, wenn sie nicht durch widernatürliche Selbstbefriedigung erzeugt und unterhalten ist.

12) Weibliche Krankheiten. Wie in andern Baucheingeweiden, z. B. der Leber, so finden auch in der Gebärmutter sammt den Eierstöcken Blutüberfüllung, Blutstockungen, varicöse (hämorrhoidalische) Auftreibungen der Venen, Ausschwitzung gerinnbarer Lymphe und daher An-

schwellungen, Verstopfungen, Verdickungen, Verhärtungen und Scirrhus statt; in der Scheide häufig auch Anschwellungen der Venen, Hämorrhoidalknoten. Von diesen krankhaften Zuständen hängen denn wieder andere krankhafte Erscheinungen und Functionsstörungen ab, als a) Unfruchtbarkeit; b) Anomalien der Menstruation, als übermäßige, oder zu schwache, oder unterdrückte oder mit Schmerzen und Krämpfen verbundene Reinigung; c) Weißfluß; d) Wassersucht der Eierstöcke. Gegen die benannten Krankheitszustände hat sich das Jod in neuester Zeit als herrliches Mittel bewährt; mehr noch dürfte von der Adelheidsquelle wegen ihrer andern Bestandtheile zu erwarten seyn.

Ich habe in einem andern Werke *) Stevens höchst interessante Abhandlung über die gesunden und kranken Eigenschaften des Blutes

*) S. Meine wunderbare Heilung von beispielloser Hautschwäche und Geneigtheit zu Erkältungen durch eine Somnambule. Nebst einer Anleitung, sich durch Waschungen mit einer Campherseife vor Erkältungskrankheiten zu schützen und von Rheumatismen zu heilen; und einem Anhang, welcher die Aeußerungen derselben Somnambule über die asiatische Cholera, so wie Bemerkungen des Verfassers über diese Krankheit enthält. Augsburg, in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung. 1833. S. 246 u. ff.

angeführt. Derselbe zeigt, daß die hellrothe Farbe des Bluts durch die in ihr enthaltenen Salze (vorzüglich Kochsalz und kohlensaures Natron) hervorgebracht werde. Er zieht aus seinen Versuchen ferner den Schluß, daß das Blut auch bloß von seinen salzigen Bestandtheilen seine reizenden und erregenden Eigenschaften erhalte*). — Daraus ließen sich denn auch über die Entstehung und die Natur der chronischen Krankheiten wichtige Folgerungen ziehen; wozu aber hier nicht der Ort ist. Hier kann nur bemerkt werden, daß nach den neue-

*) Aus Stevens Untersuchungen ergäbe sich, daß die Gefahr bei der asiatischen Cholera zunächst in der Ausscheidung der salzigen Flüßigkeiten aus dem Blute, die beim Erbrechen und Purgiren ausgeleert werden, bestünde. Daher behandelte er die Cholera-Krank n zu London mit Neutralsalzen, und zwar mit einem solchen Erfolge, daß von 226 derselben bloß 20 gestorben seyn sollen. Demnach könnte auch die, die passendsten (nicht laxirende) Neutralsalze nebst dem besonders auf die Schleimhäute wirkenden Jod und dem schmerz- und krampfstillenden Kohlenwasserstoffgase enthaltende Adelheidsquelle sowohl als ein Vorbauungs- als auch als ein Heilmittel gegen die Cholera mit Recht und um so mehr empfohlen werden, als sie auch die Harnabsonderung so mächtig fördert, die bei der Cholera so sehr darnieder liegt. Ich fordere meine Amtsgenossen zu Versuchen auf, wenn sich Gelegenheit dazu ergeben sollte.

sten besten Analysen des gesunden Blutes, unter den salzigen Bestandtheilen desselben das Kochsalz und das kohlensaure Natron die erste Stelle einnehmen. Wird nun das normale Verhältniß der salzigen Bestandtheile bedeutend verändert, wird die Menge der salzsauren und kohlensauren Salze vermindert, dagegen die Menge anderer Salze, als der phosphorsauren, harnsauren 2c. vermehrt, oder waltet statt des Alkali, Säure im Blute vor; so hat dieses eine krankhafte Beschaffenheit, und muß Krankheiten erzeugen oder unterhalten. Daher spricht man nicht ohne Grund von Verschleimung, von Schärfen 2c. des Blutes; so wie man ein dunkelschwarzes dickes Blut mit Recht für krank hält. Gewiß liegt in dieser kranken Beschaffenheit des Blutes der Grund vieler, wo nicht der meisten chronischen Krankheiten, besonders der Unterleibskrankheiten; daher denn auch der große Nutzen, die großen Heilkräfte der, vorzüglich Kochsalz und kohlensaures Natron nebst andern Neutralsalzen enthaltenden Heilquellen — unter denen der Adelheidsquelle eine der ersten Stellen gebührt — in diesen mannigfaltigen Krankheiten. Noch ist zu bemerken, daß bei den im mittlern oder spätern Lebensalter entstehenden

chronischen Krankheiten, besonders der Lungen, weiblichen Brüste, Gebärmutter, Eierstöcke ꝛc. darauf zu achten sey, ob ihnen nicht latente Scrophulosis zum Grunde liege — wo dann die Adelheidsquelle an ihrem Platze wäre.

Von den Wirkungen der Bäder der Adelheidsquelle hat man in neuester Zeit wenig Beobachtungen. Die meisten Kranken welche in den letztern Jahren Bäder in Heilbrunn brauchten, litten an der Scrophelsucht oder an Krankheiten der Harnwerkzeuge. Nach Geiger hat man sie in ältern Zeiten gegen chronische Hautausschläge und gichtichsche Leiden, Gelenksteifigkeiten, Contracturen, Lähmungen gerühmt. Oben S. 59. ist die Heilung schon mehrere Jahre dauernder Contracturen und S. 92 die schnelle Heilung einer schmerzhaften Gicht angeführt. Es ist kein Zweifel, daß von den Bädern große Wirkungen bei gichtischen und rheumatischen Leiden, chronischen Hautausschlägen und Geschwüren ꝛc. zu erwarten seyen; so wie auch die Bäder bei dem innern Gebrauche der Quelle in der Scrophelsucht, in hartnäckigen Krankheiten der Harnwerkzeuge, Krankheiten der Leber, Milz und Gebärmutter ꝛc. von großem Nutze nseyn werden.

Schließlich muß ich noch bemerken, daß bei übermäßiger Menstruation, in der Schwangerschaft, und bei Geneigtheit zu Blutflüssen, besonders aus den Lungen und der Gebärmutter, der Gebrauch der Adelheidsquelle für nachtheilig zu erachten sey, wenn im letztern Falle nicht solche Fehler zum Grunde liegen, die durch sie gehoben werden können.

§. 15.

Die Adelheidsquelle wird von dem Besizzer, Hrn. Debler, Kaufmann in München, versandt. Da man bisher, selbst in größerer Entfernung, noch keinen zu Krügen tauglichen Thon hat auffinden können, so muß sie vor der Hand in Glasflaschen versandt werden. Diese enthalten 3 Quart*) des bayerischen Maßes = 27 Unzen. Das versandte Wasser hält sich Jahre lang sehr gut; aber einen üblern Geruch bekommt es, als das frisch an der Quelle geschöpfte. Unkundige könnten leicht

*) In München ist die Adelheidsquelle auch in Glasflaschen, die ein ganzes Maß fassen, zu bekommen, indem einige Aerzte solche aus dem Grunde zu verordnen pflegen, weil diese Portion dann auch die Darmausleerung vermehrt.

meinen, dieser üble Geruch zeige an, daß das Wasser verdorben sey. Dem ist nicht also, sondern dieser widerliche Geruch ist der schon oben S. 32 erwähnte Bromgeruch. Im Keller muß man die Flaschen auf Bretter legen. Man kann das Wasser das ganze Jahr durch, also auch im Winter trinken. Oeffnet man eine Flasche, so muß man sie mit einem frischen Korkstöpsel wieder verschließen, weil durch den angebohrten Stöpsel das Kohlenwasserstoffgas entweichen würde. In der Regel trinkt man das Wasser nüchtern, nur nicht ganz kalt vom Keller her. Würde es — was bei sehr sensiblen Constitutionen, sehr nervenreizbaren Subjecten der Fall seyn könnte — etwa Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel oder Magenbeschwerden erregen; so müßte man es nach dem Frühstück trinken oder das Kohlenwasserstoffgas entweichen lassen. Das letztere würde bewirkt, wenn man die geöffnete Flasche einige Minuten in heißes Wasser stellte, oder Zucker unter das Wasser mischte oder dieses mit heißer Milch vermischte. Die täglich zu gebrauchende Menge des Wassers bestimmt sich nach dem Alter, Geschlecht und der Constitution des Kranken, nach der Natur, dem Grade

und der Dauer der Krankheit. Erwachsene läßt man in der Regel mit 1 Quart oder auch mit einer halben Flasche anfangen und steigt dann damit so daß nach 8 Tagen täglich eine Flasche getrunken wird. Ob dann noch mehr getrunken werden soll, muß der Arzt nach den Krankheitsumständen beurtheilen*). Frauenzimmer können in der Regel nicht so viel wie die Herren trinken. Wer nicht die ganze Portion vor oder gleich nach dem Frühstück trinken kann, mag den Rest noch den Vormittag über oder Abends zwischen 5 und 6 Uhr trinken, vorausgesetzt, daß er längstens um 1 Uhr speiset. Kinder mag man anfangs 1 Weinglas Wasser trinken, und nach und nach auf 2 bis 3 steigen lassen. Fehlt ergiebige Darmausleerung, so muß man passende Abführmittel reichen. Bei Erwachsenen, Scrophulösen, an Harnbeschwerden Leidenden wird meist das Püllnaer oder Saidschitzer Bitterwasser passen. In manchen Fällen

*) Dr. Elliotson sagt, erst durch große Dosen von hydrojodsaurem Kali wäre es ihm gelungen, Verhärtungen der Leber und Milz, so wie Scirrhus der Gebärmutter zu heilen. In schwerern Fällen dürfte also auch eine größere Portion Adelheidsquelle erforderlich seyn.

wird es nützlich seyn, das (Heilbrunner) Wasser erwärmt zu trinken, wie z. B. bei Magenkrampf, bei heftigen Harnbeschwerden, bei Verhärtungen der Leber, Gebärmutter u. s. w., indem es „erwärmt" eindringender wirkt. Man stellt die verkorkte Flasche in warmes Wasser. In Lungenkrankheiten kann man es allenfalls auch mit $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{3}$ heißer Milch vermischt trinken. Wie lange das Wasser fortgebraucht werden soll, das kann nicht vorausbestimmt werden, sondern es kommt dabei auf die Natur, den Grad, die Dauer der Krankheit an. So werden einfache weiche Kröpfe bald geheilt; veraltete und verhärtete erfordern aber natürlich eine längere Zeit zur Heilung. Die Scrophelkrankheit fordert immer eine lange Kur. Harnbeschwerden können in einigen Wochen gehoben werden, wenn ihnen nicht organische Fehler, große Nierensteine oder Blasenstein zum Grunde liegen. Weit gediehene Verhärtungen der Leber, Milz, Gebärmutter rc., Wassersuchten, so wie die Reinigung des Blutes von gichtischer oder herpetischer Schärfe erfordern eine längere Kur u. s. w.

Braucht ein Kranker die Kur in Heilbrunn, so muß er nicht sogleich nach seiner Ankunft

zu baden und trinken anfangen; er soll wenigstens einen Tag ausruhen. In der Regel soll man morgens das Wasser trinken und erst hernach baden. Die Dauer des Bades soll anfangs nicht über eine halbe Stunde seyn; allmählig kann es bis zu $\frac{3}{4}$ Stunden und einer Stunde verlängert werden. Aber über eine Stunde soll man nicht im Bade bleiben. Auch soll man sich hüten, zu warm zu baden. Hat man einen Thermometer bei der Hand, so soll man damit die Temperatur des Bades reguliren; dieselbe soll in der Regel nicht über 28° bis 29° R. steigen. Fühlte der Patient allenfalls nach einigen Minuten im Bade Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel oder Beklommenheit, so müßte dieß als Wirkung der mit Kohlenwasserstoffgas oder auch mit etwas Jod und Brom geschwängerten, aus dem Bade aufsteigenden Dämpfe angesehen werden, und der Kranke müßte entweder nicht sogleich, nachdem das Bad bereitet ist, in dasselbe sich begeben, oder ein Leintuch über die Badewanne breiten lassen.

Wird das Wasser zum Gebrauche nach Bichel oder Benedictbeuern gefahren, so muß es in reinen und wohl verstopften Fässern, und

entweder bei Nacht oder am frühen Morgen geschehen.

Wie beim Gebrauche eines jeden Mineralwassers, so muß man auch beim kurmäßigen Gebrauche der Adelheidsquelle eine angemessene Diät beobachten und alle stark gewürzten, fetten, sauren, harten, zähen, blähenden, schwer verdaulichen Speisen — seyen es Fleisch-, Fisch-, Mehl- oder Eierspeisen, oder Gemüse, so wie auch alten scharfen Käse und neugebackenes Brot meiden, imgleichen starken Caffee*) saure oder erhitzende Weine, Liqueure, und darf stark gehopftes Braunbier nur mäßig genießen. Scro-

*) Alle Kranken werden wohl thun, statt des gewöhnlichen indischen Caffees, Cacao-Caffee als Frühstück zu genießen. Dieser erhitzt nicht im geringsten, und hat nicht den geringsten Nachtheil für das Blut- und Nervensystem und nährt dabei sehr. Die Cacaobohnen werden zerstoßen, wie die Caffebohnen gebrannt und auf der Caffeemühle zu Pulver gemahlen. Dieses muß man aber eine Viertelstunde lang kochen, damit der Trank gut werde. Man bekommt den gestoßenen und gebrannten Cacao-Caffee bei den meisten Materialisten; es wäre zu wünschen, daß er in den Städten, wo keine Materialisten sind, bei den Specereikrämern oder in den Apotheken zu bekommen wäre, weil er nicht nur gesunder, sondern auch wohlfeiler ist, als der gewöhnliche Caffee. Besonders sollte man Kindern schon gar keinen andern Caffee als Cacao geben.

phelkranke bedürfen besonders einer leichten aber kräftigen Nahrung (Milch- Eier- und Fleischspeisen) und an Harnbeschwerden Leidende dürfen keinen Spargel, keine Petersilie, keinen Selleri genießen. An Gicht und Nierenstein Leidende sollen mehr vegetabilische als animalische Nahrungsmittel genießen. Eine angemessene Diät soll auch nach der Kur noch eine gehörige Zeit lang beobachtet werden, damit die alten Uebel nicht bald wiederkehren.

Nachtrag und Verbesserungen.

Zu Seite 30. Bernried war kein Benedictinerkloster sondern des Ordens der regulirten St. Augustiner Chorherren und weder schön noch reich.

Zu S. 39 und ff. Hr. Ritter von Holger wollte in dem Haller Jodwasser einen bedeutenden Lithiongehalt gefunden haben, nämlich in 1000 Th. Wasser 0,069 schwefelsaures Lithion und 0,656 salzsaures Lithion — so daß es, wie Hr. von Holger bemerkte, alle bekannten Mineralwasser an Lithiongehalt überträfe. Ich bat Hrn. Hofrath Fuchs, das Haller Jodwasser doch auf seinen Lithiongehalt zu untersuchen. Und vor Kurzem

schrieb mir derselbe, er hätte keine Spur von Lithion in dem Haller Jodwasser entdecken können. (Er hatte unmittelbar von der Quelle erhaltenes Wasser untersucht.)

Zu S. 53. Die neueste Analyse der Schwefelquellen zu Nendorf ist von Hrn. Jak. Tünnermann. Aber auch in seiner Analyse kommt kein Kohlenwasserstoffgas vor. S. Kastners Archiv für Chemie und Meteorologie. Bd. VI. Heft 1 und 2. 1832.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wetzler, Johann Evangelist,

Die Jod- und Bromhaltige Adelheids-Quelle zu Heilbrunn in Bayern, eine der merkwürdigsten und heilkräftigsten Mineral-Quellen

Augsburg 1833

Bamberg, Staatsbibliothek -- Baln.o.83
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11424997-7